

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile
80 M. Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 87 536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Der Mann unter der Bank.

Geschäftsordnungsdebatte in den Reichstagsausschüssen.

Die Reichstagsabgeordneten, die sich heute morgen im Plenarsaal des Reichstags zu einer kombinierten Sitzung des Auswärtigen und des Haushalts-Ausschusses zusammenfanden, diskutierten noch eifrig den getrigen Zusammenstoß zwischen Birch und Freitag-Boringhoven sowie den Bericht des „Vorwärts“, der die eigentlichen Ursachen dieses Zusammenstoßes aufgedeckt hatte. Zu Beginn der Sitzung nahm der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses,

Abg. Scheidemann

das Wort zu einer Erklärung, in der er ungefähr ausführte:

„Die „Deutsche Zeitung“ vom 18. Februar hat einen Artikel gebracht, der unter der Überschrift „Ein Skandal ohne Ende“ einen Bericht, und zwar einen irreführenden Bericht über eine vertrauliche Sitzung dieser Ausschüsse bringt. Die „Deutsche Zeitung“ betont darin, daß sie es für ihre Pflicht halte, den Schläger der Vertraulichkeit zu zerreißen und unter Ausnutzung aller Möglichkeiten über die Vorgänge in den Ausschüssen zu berichten. Ich bin der Ansicht, daß wir uns ein solches Verhalten nicht gefallen lassen können. Die Annahme, die zunächst nahe lag, daß der Artikel durch eine Indiskretion eines Ausschussmitgliedes zustande gekommen sei, hat sich erfahrungsgemäß nicht als richtig herausgestellt. Vielmehr scheint sich der Vorgang so abgespielt zu haben, daß sich der Vertreter der „Deutschen Zeitung“ auf die Journalistenebene geschlichen hätte, deren Tür durch ein Versehen einer Kellnerin für kurze Zeit unversperrt geblieben war. Wenn wir hier beschließen, vertraulich zu verhandeln, so tun wir das nicht aus Feindschaft gegen die Presse, sondern in vaterländischem Interesse. Was die „Deutsche Zeitung“ getan hat, ist das gerade Gegenteil davon. Der Artikel gibt die Verhandlungen zum Teil ganz falsch wieder und ist geeignet, die deutschen Interessen auf das aller-schwerste zu gefährden. Ich hoffe, daß der Reichstagspräsident energisch durchgreifen und dem schuldigen Journalisten die Reichstagskarte entziehen wird.“

Der anwesende Reichstagspräsident Böbe gab sein Einverständnis mit dieser Erklärung zu erkennen. Nach einer Pause der Berlegenheit meldete sich dann

Graf Westarp zum Wort, um zu erklären, auch die Deutschenationalen bleiben streng darauf, daß eine einmal beschlossene Vertraulichkeit auch gewahrt bleibe. Hätten sich die Dinge so abgespielt, wie der Berichtende sie geschildert habe, so müßte auch keine Fraktion einen solchen Akt journalistischer Fälschung beurteilen.

Im übrigen bemühte sich Graf Westarp nachzuweisen, daß die von der „Deutschen Zeitung“ verratenen Vorgänge eigentlich gar nicht vertraulich gewesen seien, wobei er jedoch auf den entschiedenen Widerspruch des Abg. Dr. Hochschild stieß.

Der Zwischenfall schloß mit einer Erklärung des Demokraten Koch, der ausführte, es handle sich keineswegs um einen „Akt journalistischer Fälschung“, sondern um einen unerhörten Skandal und um einen Hausfriedensbruch, der als solcher strafrechtlich verfolgt werden müsse.

Dann wurde in vertraulicher Sitzung die Beratung der Sanktionsfrage ausgenommen. Alle Äußerungen, die zum Plenarsaal führen, abgesehen von den beiden mittleren, sind heute geschlossen und streng bewacht.

Lombardfähigkeit der Kommunalanleihen.

Der Auswärtige und der Haushaltsausschuss des Reichstags beschloßen heute über den bis dahin noch unerledigt gebliebenen Rest des Reichshaushaltsgesetzes. Der Ausschuss trat gegen eine Rechtsopposition von 16 Stimmen dem Beschluß des Reichstags bei, der auch die Kommunalanleihen für lombardfähig erklärt.

Peftausbruch in Südafrika.

Bisher 60 Todesfälle.

London, 20. Februar.

Wie aus Johannesburg gemeldet wird, ist in Südafrika die Pest ausgebrochen. Bisher sind etwa 100 Fälle, von denen 80 tödlich verliefen, zu verzeichnen.

Berlins ungerechte Behandlung.

Magistratsappell an den Landtag.

Das Berliner Städtische Nachrichtenamt verbreitet folgende Auslassungen:

Die Stadinerordnerversammlung hat gelegentlich der Beratung des Nachtragshaushalts für 1929 am 30. Januar 1930 beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, bei Reich und Staat dahin zu wirken, daß

1. der weitaus größte Teil des Hauszinssteueraufkommens der Stadt Berlin verbleibt;
2. von der Kraftfahrzeugsteuer der Anteil der Stadt überwiegen wird, der tatsächlich in Berlin aufkommt;
3. die Ueberwälzungen an Einkommen- und Körperschaftsteuer um 20 Millionen Mark erhöhe werden.

Der Magistrat hat sich in seiner Sitzung vom 19. Februar eingehend mit diesem Ersuchen beschäftigt und sich einstimmig auf den Standpunkt gestellt, daß nichts unversucht gelassen werden dürfe, um die

ungerechte Behandlung Berlins beim preussischen Finanzausgleich zu beseitigen

und daß daher auch in diesem Jahr Schritte bei der Regierung und dem Landtag unternommen werden müßten, um noch zum 1. April 1930 eine Besserung zu erzielen. Es liegen zwar neue Vorschläge der Regierung zu einer Verringerung der relativen Garantie und der Verteilung der Kraftfahrzeugsteuer vor, aber bei der Kürze der Zeit bis zum Beginn des neuen Rechnungsjahres für 1930 ist eine entsprechende Verringerung angeblich nicht mehr beabsichtigt, es muß vielmehr mit einer unperänderlichen Verlängerung der bisherigen, unbedingenden Regelung der Verteilung der Anteile an der Einkommen-, Körperschafts-, Kraftfahrzeug- und Hauszinssteuer auf ein weiteres Jahr gerechnet werden.

Da die Stadt dem nicht tatenlos zusehen kann und will, wendet der Magistrat sich an den Landtag, um wenigstens die folgenden Verbesserungen mit Wirkung vom 1. April 1930 zu erreichen:

- a) die relative Garantie bei der Einkommen- und Körperschaftsteuer durch Erhöhung des fixierten Einheitsfußes von 22 auf 25 Pf. zu lockern,
- b) den Verteilungsschlüssel für die Kraftfahrzeugsteuer durch Berücksichtigung des örtlichen Aufkommens zugunsten Berlins zu verbessern oder den Vorausbetrag Berlins von 2 auf 10 Millionen Mark zu erhöhen,
- c) von dem Gemeindefinanzanteil an dem Hauszinssteuereinkommen 5 Zehntel statt bisher 3 Zehntel nach dem Verhältnis des örtlichen Aufkommens zu verteilen.

Der Magistrat erwartet aus diesen Gesetzesänderungen eine Erhöhung der der Stadt zustehenden Anteile an der Einkommen- und Körperschaftsteuer von 8 Millionen, an der Kraftfahrzeugsteuer von 8 Millionen, an der Hauszinssteuer von 6,7 Millionen.

Es bedarf keines Hinweises darauf, welche Bedeutung diese Summen im Haushalt der Stadt Berlin bei ihrer augenblicklichen Finanznot haben. Hierdurch würde wenigstens zu einem Teil das Unrecht beseitigt, das die Stadt nun schon Jahr um Jahr durch die Bestimmungen der Finanzausgleichs-Gesetzgebung erfährt. Insgesamt hat Berlin im letzten Jahre durch diese ungünstigen Bestimmungen an Einkommen- und Körperschaftsteuern 32 Millionen, an Kraftfahrzeugsteuer 19 Millionen, an Hauszinssteuer 27 Millionen verloren. Diese Summe von insgesamt 78 Millionen übersteigt also den Gesamtbetrag des Nachtragshaushalts 1929.

Aufounglück am Bahnübergang

Lastauto in Bruch vom Güterzug zertrümmert.

Heute früh wurde am Bahnübergang der Neufällner-Mittenwalder Kleinbahn in der Mariendorfer Allee in Bruch ein Lastauto vom Zuge erfasst und völlig zertrümmert. Der Chauffeur wurde schwer und sein Mitfahrer leicht verletzt.

Es handelt sich um das Lastauto der Berliner Stadtgüter G. m. b. H., das morgens gegen 6 Uhr vollbeladen die Mariendorfer Allee passierte und in Richtung Mariensfeld fuhr. Um diese Zeit herrschte noch völlige Dunkelheit und außerdem war es ziemlich neblig. Als das Lastauto nur noch wenige Meter vom Bahnübergang, der keine Schranken hat, war, sah der Chauffeur plötzlich zu seinem Entsetzen die Lichter eines herannahenden Güterzuges der Mittenwalder Kleinbahn auftauchen. Ein Zurück gab es nicht mehr, und als der Chauffeur gerade versuchte, dem drohenden Unheil durch Abpringen zu entgehen, erfolgte unter einem ohrenbetäubenden Knack der Zusammenstoß. Das Lastauto wurde viele Meter weit mitgerissen und völlig zertrümmert, ehe der Zug zum Stehen kam. Während der Mitfahrer wie durch ein Wunder mit leichten Verletzungen davonkam, wurde der Führer, ein 31jähriger Gottfried Hug mit einer schweren Schädelverletzung bewußlos neben den Schienen aufgefunden. In dem im Neufällner Krankenhaus Aufnahme. Eine strenge polizeiliche Untersuchung über die Schuldfrage scheint dringend notwendig.

Von einem Automobilisten, der in Bruch wohnt und den gefährlichen, schrankenlosen Bahnübergang beinahe täglich benutzen muß, werden

schwere Vorwürfe gegen die Bahngesellschaft

erhoben. Der Übergang ist völlig unübersichtlich und nachts sehr kümmerlich beleuchtet. Auf der einen Seite der Mariendorfer Allee stehen Häuser und Schuppen, die dicht bis an die Stelle heranreichen und jede Sicht nehmen. Wiederholt ist auf diese Gefahrenquelle hingewiesen worden und die Errichtung einer Schranke gefordert worden. — Auch in der Neufällner Bezirksversammlung ist dieser Mibstand an dem Bahnübergang mehrfach zur Sprache gebracht worden. Besonders die sozialdemokratische Fraktion hat sich im Interesse der Bevölkerung wiederholt mit den unholdbaren Zuständen an dem Bahnübergang beschäftigt. Trotz aller Mahnungen und Hinweise hat es die Bahngesellschaft nicht für nötig befunden, den gefährlichen Bahnübergang durch eine Schranke zu sichern. Da die Gesellschaft den Zustand gefahrlos hat, sollte man ihre Direktoren nunmehr auch zur Verantwortung ziehen.

Chautemps beauftragt.

Paris, 20. Februar.

Der Präsident der Republik beauftragte am Donnerstag vormittag den Vorsitzenden der parlamentarischen Gruppe der Radikalsozialistischen Partei, Camille Chautemps, mit der Neubildung des Kabinetts.

Chautemps äußerte sich beim Verlassen des Elyses, daß er den festen Willen habe, eine Regierung der republikanischen Union zusammenzubringen, deren Programm demokratisch-national

Der nationale Berichterfatter



„Für diese Stellung elane ich mich glänzend, denn in jeder anständigen Gesellschaft bin ich sowieso — unten durch!“

Er werde sofort seine Beratungen beginnen und habe den letzten Völkern, den ihm übergebenen Auftrag durchzuführen. Chautemps wird am heutigen Donnerstag abend dem Staatspräsidenten die endgültige Antwort überbringen.

Camille Chautemps ist 45 Jahre alt und hat Rechtswissenschaften studiert. Er war zunächst Generalrat, dann Bürgermeister, Abgeordneter und unter der Regierung Herrlots Innenminister.

Italien abrüstungsbereit — soweit es Frankreich ist.

London, 19. Februar. (Eigenbericht.)

Das umfangreiche Memorandum der italienischen Delegation beim eingangs, daß Rüstungen ausschließlich denselben Charakter haben dürften und deshalb auf das Minimum herabgesetzt werden müßten; die italienische Delegation sei bereit, von vornherein jeder noch so niedrigen Rüstung zur See ihre Zustimmung zu erteilen, sofern dieses Minimum von keiner anderen Kontinentalmacht überschritten werde. Italien trete mit Nachdruck für eine Herabsetzung der Rüstungen zur See ein, weil es als Mitglied des Völkerbundes und als eines der Länder, die den Kellogg-Pakt unterzeichnet haben, eine derartige Abrüstung als eine natürliche Folge dieser Verträge betrachte. Besonders sei Italien bereit, auf den Bau von 105.000 Tonnen Schiffsraum zu verzichten, trotzdem ihm in Washington 175.000 Tonnen Schlachtschiffe zugestanden worden seien; es sei schließlich mit der Abschließung der U-Boot-Waffe einverstanden, falls eine wesentliche Bekämpfung der Rüstungen zur See und eine Abschaffung der Schlachtschiffe erfolgt.

Paris verschnupft.

Paris, 20. Februar. (Eigenbericht.)

Das von der italienischen Delegation auf der Sondener Flottenkonferenz übergebene Memorandum hat in Paris Entrüstung hervorgerufen. Das unfaire italienische Memorandum gehe nur darauf hinaus, Frankreich vor der öffentlichen Meinung ins unrechte Licht zu setzen.

Hale-Universität für Abrüstung.

New Haven (Connecticut), 20. Februar.

Zweihundert Studenten und Professoren der Universität Yale haben an Präsident Hoover telegraphisch die Bitte gerichtet, die amerikanische Abordnung auf der Sondener Konferenz möge die Begrenzung der Kriegsstation und die Aufhebung oder bedeutende Herabsetzung der Tonnage der Panzerschiffe mit allem Nachdruck fordern.

Schlechte Aussicht auf Zollfrieden.

Saboteur Faschismus.

Genf, 19. Februar. (Eigenbericht.)

Am Mittwoch stellten sich auf der Zollkonferenz in den Reden des italienischen faschistischen Ministers Bottai und des sozialdemokratischen dänischen Handelsministers Bromsnoes die beiden Gegenpole der Wirtschaftskonferenz ungewöhnlich deutlich heraus. Faschistische Ablehnung der internationalen Wirtschaftszusammenarbeit und des freien Warenverkehrs. Sozialdemokratische Forderung weitest gehender Handelsfreiheit und wirtschaftlicher Zusammenarbeit.

Bottais Stellungnahme gipfelte in den Sätzen: „Eine Stabilisierung durch einen Zollfrieden würde den Ländern Schaden, die dabei sind, ihre wirtschaftliche Struktur ihren nationalen Bedürfnissen anzupassen. Wir Italiener meinen, daß die gegenwärtige Situation kollektiven Abkommens wirtschaftlichen Charakters und besonders einem Zollfrieden wenig günstig ist. Der Zollfriedensgedanke ist verfehlt und praktisch nicht durchführbar. Es gilt zu warten, bis es in der Welt eine größere Annäherung der nationalen Wirtschaftsprobleme gibt, nur eine solche Basis kann die Basisform für eine wirtschaftliche Zusammenarbeit abgeben. Bis dahin muß jedes Land seine eigenen Maßnahmen ergreifen.“

Bransnot

betonte, daß Krise und Arbeitslosigkeit auf die Dauer nicht mit protektionistischen Mitteln und nicht mit Maßnahmen der nationalen Wirtschaft allein bekämpft werden können. Er schloß: Die Ausführungen des italienischen Ministers waren wenig ermutigend für die Zukunft unserer Arbeiten. Trotzdem hoffe ich im Interesse der Völker auf ein Ergebnis. Der Weg zu einer besseren Wirtschaft ist nicht die Isolation der Staaten, sondern die Zusammenarbeit aller Völker der Welt.

Die italienische Absage hat naturgemäß nicht dazu beigetragen, die Hoffnungen der Konferenz zu heben. Dazu kommt, daß Frankreich erklärt hat, es könne nicht Stellung nehmen, ehe die neue Regierung gebildet sei. Der belgische Außenminister und der Holländer Collijn, Präsident der Konferenzen für die Ein- und Ausfuhrverbote, bemüht sich, eine gemeinsame Linie der Freihandelsländer herzustellen, um wenigstens in kleinerem Umfange doch noch eine praktische Zollsenkungsoption zustande zu bringen. England soll privatim erklärt haben, ohne die Teilnahme Italiens und Frankreichs habe eine Zollsenkungsoption keinerlei Wert für England, und England müsse, wenn Italien und Frankreich ablehnen, die Konsequenz eigener nationaler Schutzmaßnahmen ziehen.

Am Mittwochabend verhandelten Reichswirtschaftsminister Schmidt, Erziehungminister Dietrich und der rumänische Finanzminister Radecaru über den deutsch-rumänischen Handelsvertrag.

Bergwerksdirektor erschossen.

Die Polizei vermutet einen Racheakt.

Quecklinburg, 20. Februar.

Der Direktor der Kohlengrube Nachterstedt Kramer, wurde heute abend gegen 8 Uhr, als er aus seinem Hause trat, im Garten von einem Unbekannten in der Dunkelheit erschossen. Es war bereits vor einiger Zeit auf den Direktor ein ähnliches Attentat verübt worden. Die Polizei vermutet einen Racheakt.

Zu dem Mord an dem Vater der Grube „Concordia“ bei Nachterstedt im Kreise Quecklinburg, Bergwerksdirektor und Diplomingenieur Emil Kramer, wird ergänzend berichtet, daß auf Kramer, als er abends gegen 8 Uhr mit einem befreundeten Arzt in den Garten ging, von hinten ein Schuß abgegeben wurde, der ihm in den Rücken und das Herz drang und den sofortigen Tod zur Folge hatte. Kramer war 41 Jahre alt und gehörte u. a. dem Kreisrat als Mitglied an.

Die Nordkommission aus Magdeburg hat sich sofort nach Nachterstedt begeben.

Verleumdung aus Prinzip.

Die Presseprozesse der „Roten Fahne“.

In der Zeit vom 14. Dezember 1929 bis zum 15. Februar 1930, also in einer Frist von zwei Monaten, hat die Redaktion der „Roten Fahne“ sechzehnmal wegen Verstoßes gegen die Berliner Verordnungen gestanden. Das heißt, wenn wir die Forderung der Weichnachtszeit abrechnen, durchschnittlich zweimal in jeder Arbeitswoche.

Wollen wir die Fälle, einen nach dem anderen, Revue passieren: Fall 1 bis 3: Die sozialdemokratischen Stadtverordneten Platau, Bublitz und Krille sind von der „Roten Fahne“ dahingehend verleumdet, daß sie durch die Sklarek-Affäre korrupt seien. Eingefandte Berichtigungen sind von der „Roten Fahne“ nicht veröffentlicht. Vor Gericht bitte der Redakteur einen Vergleich. Aufgefordert, die Beweise zu erbringen, erklärt der Rechtsanwalt, keine zu besitzen. Urteil: Wegen öffentlicher Beleidigung je 500 Mark, insgesamt 1500 Mark Geldstrafe. („Vorwärts“ 1929 Nr. 586.)

Fall 4: „Rote Fahne“ behauptet, ein Mitglied des „Rotfrontkämpferbundes“ sei von Polizeibeamten erschlagen, und nennt den Polizeipräsidenten Jörgel als „Begünstiger des faschistischen Arbeitermordes“. Der Tote war nachweisbar an Lungenerkrankung und Gehirnkrankheit gestorben. Urteil: 1 Monat Gefängnis und 800 Mark Geldstrafe. („Vorwärts“ 1929 Nr. 586.)

Fall 5: Zwei Mitglieder des Metallarbeiterverbandes sind in einer Bildunterschrift als „Streikbrecher“ bezeichnet worden. Wahrheitsbeweis unmöglich. Urteil: 600 Mark Geldstrafe. („Vorwärts“ 1929 Nr. 588.)

Fall 6: Reichskanzler a. D. Bauer wird schwerer Vergehen im Fall Barmat beschuldigt. Urteilsbegründung besagt, daß die Beweisaufnahme nichts Ehrentätiges gegen ihn ergeben habe. Urteil: Ein Monat Gefängnis wegen schwerer Beleidigung. („Vorwärts“ 1930 Nr. 3.)

Fall 7: Polizeipräsident Jörgel wird von der „Roten Fahne“ „Rassenmörder“ genannt. Urteil: 600 Mark Geldstrafe. („Vorwärts“ 1930 Nr. 42/43.)

Fall 8: Die Vorstandsmitglieder des Legalarbeiterverbandes sind wüst beschimpft. Termin: Der Angeklagte ist nach Moskau verzogen. („Vorwärts“ 1930 Nr. 54.)

Fall 9: Stadtrat Peters soll Sklarek-Beize bezogen und Amtsmißbrauch getrieben haben. Vergleich: Der angeklagte Redakteur der „Roten Fahne“ bedauert, nimmt alle Beleidigungen zurück und zahlt die Kosten. („Vorwärts“ 1930 Nr. 55.)

Fall 10: Ein Metallarbeiter soll andere Arbeiter beschimpft haben. Wahrheitsbeweis nicht zu erbringen. Vergleich: „Rote Fahne“ nimmt Beleidigung zurück und zahlt. („Vorwärts“ 1930 Nr. 55.)

Fall 11: Vorsitzender der Bauergewerkschaft Berlin, Drügemüller, soll Streikende gemein beschimpft haben und wird in der „Roten Fahne“ „Lügner“ genannt. Vergleich: „Rote Fahne“ kann nicht aufrechterhalten, nimmt alles zurück und zahlt. („Vorwärts“ 1930 Nr. 62.)

Schwarze Tage.

Grubenunglück bei Rattowik. — Neue Tote in New Jersey und Athen.

Rattowik, 20. Februar.

Auf der Ferdinand-Grube ereignete sich ein schwerer Unfall. Durch Zubruchgehen eines Pfeilers wurden vier Bergleute verschüttet. Nach mühevollen Bergungsarbeiten gelang es, an die Verschütteten heranzukommen. Einer war bereits tot. Die drei anderen wurden lebend ans Tageslicht gebracht, einer ist schwer verletzt. Die beiden anderen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

New York, 20. Februar.

Die Zahl der Todesopfer der Explosionskatastrophe im Petroleumlager der Standard Oil Company in Linden im Staate New Jersey ist im Laufe des Tages auf 10 gestiegen. 100 Personen wurden schwer verletzt. 20 Menschen liegen sterbend in den Krankenhäusern der Stadt. Die meisten der Verletzten haben schreckliche Brandwunden erlitten.

Athen, 20. Februar.

Die Explosion im Pulverlager Stassia vor den Toren von Athen hat bisher 12 Todesopfer gefordert. 10 Soldaten konnten schwer verletzt aus den Trümmern gerettet werden. Es steht noch nicht fest, ob noch mehr Soldaten unter den Trümmern liegen. Durch die Explosion töteten etwa 20.000 Granaten und 10.000 Infanteriepatronen. Das Feuer konnte noch nicht gelöscht werden. Eine genaue Untersuchung über die Beschaffenheit der Granaten, die von einer italienischen Firma geliefert sind, ist eingeleitet.

Straubing (Niederbayern), 20. Februar.

In der vergangenen Nacht fuhr der Mechaniker Eugen Kaufe mit einem ihm nicht gehörenden Motorcar in der Nähe von Straubing gegen einen Baum. Kaufe wurde auf der Stelle getötet. Sein Begleiter, der auf dem Sozius mitgefahren war, starb bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Offiziere dürfen nicht deutsch reden.

Das tschechische Staatsgefühl läßt das nicht zu.

Prag, 20. Februar.

Der Bundeskommandant in Böhmen, Divisionsgeneral Josef Bilg, hat folgenden Befehl erlassen: In Zeitungen werden oftmals Beschwerden erhoben, daß die Offiziere und ihre Familien sowohl im engeren Kreis als auch vor der breiteren Öffentlichkeit in unfälliger Weise die deutsche Sprache gebrauchen. Es kann wohl zugegeben werden, daß Gespräche in der Muttersprache für Angehörige anderer Nationen leichter und angenehmer sind; gleichzeitig muß aber das nationale Empfinden der tschechischen Öffentlichkeit, die in dieser Hinsicht sehr empfindlich ist, geschützt werden. Der tschechische Offizier muß überall ein Vertreter der Staatsidee sein und darf seine Aufgabe nicht außer acht lassen. Der Offizier darf der tschechischen Öffentlichkeit die das gesellschaftliche Leben der Offiziere häufig sehr trübselig verfaßt, keine Gelegenheit zu Angriffen gegen den Offiziersstand geben. Die Kommandanten der militärischen Formationen haben ihr Offizierskorps bei passender Gelegenheit auf diese wichtige Angelegenheit hinzuweisen.

Fall 12: „Rote Fahne“ hat im witten Röhrlagerstreit aufgefördert, andere Arbeiter „kollektivisch zu erledigen“. Folge: Schlägerei und Messerstiche. Urteil: 500 Mark Geldstrafe. („Vorwärts“ 1930 Nr. 73.)

Fall 13: Der frühere Stadtkämmerer Karbing soll in der Sklarek-Affäre schwer korrupt sein. Vergleich: „Rote Fahne“ ist einer falschen Information aufgelaufen und nimmt zurück. („Vorwärts“ 1930 Nr. 79.)

Fall 14 bis 17 (Stadträtin Wegl, Polizeipräsident Jörgel) und Reichswehrministerium gegen „Rote Fahne“ stehen noch offen. Die Verhandlung ist im Gange. („Vorwärts“ 1930 Nr. 71.)

Vier von 17 Fällen sind also noch in der Schwebe. Wir wollen nicht präjudizieren, glauben aber schon jetzt, daß nach dem Gange der Verhandlung der Wahrheitsbeweis in keinem Fall glücken wird. Es bleiben 13 Fälle in zwei Monaten übrig, von denen es sich in 12 Fällen um Beleidigungslagen handelt. Es ist bei diesen 12 Fällen

in einem Falle der verantwortliche Redakteur der „Roten Fahne“ nach Moskau ausgekniffen. In vier Fällen sind die Beleidigungen mit dem Ausdruck des Bedauerns unter Tragung der Kosten zurückgenommen worden;

in einem Falle (Fall 7, Polizeipräsident Jörgel) ist eine Beweisaufnahme abgelehnt und der Angeklagte zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt worden;

in sechs Fällen ist eine Beurteilung erfolgt, weil der Wahrheitsbeweis vollkommen mißglückt ist. Es sind hierfür im ganzen als Strafen zwei Monate Gefängnis und 2900 Mark Geldstrafe erkannt worden.

Die trodene Aneinanderreihung beweist, daß in der „Roten Fahne“ ohne Bewissensbedenken Vorwürfe aus dem hohlen Hohl heraus erhoben werden. Wenn es sich um Funktionäre der Republik, vor allem aber um Vertreter der Sozialdemokratie, handelt, wird einfach darauflos geschrieben nach dem alten Worte: „Verleumde nur reich, es wird schon etwas hängen bleiben“. Die Herren von der „Roten Fahne“ sind ja selber zum mindesten so intelligent, um zu wissen, daß zuerst die groß im Blatte vorgetragene Lüge wirkt, daß aber Zurücknahme, Entschuldigung und Beurteilung nur allzu leicht mehr oder weniger verpuffen.

Die Sozialdemokratie ist noch heute stolz auf die meisten ihrer Mitglieder, die unter dem Kaiserreich wegen Verstoßes ins Gefängnis gingen. Wenn die Sozialdemokratie angegriffen, hat es sich immer um substantiierte Tatsachen gehandelt, und es ist sehr selten vorgekommen, daß ein sozialdemokratischer Redakteur einer Schwindelmeldung ausliefe.

Einen schmutzigen Kampf gegen Personen mit dem niederträchtigen Mittel der bewußten oder leichtfertigen Verleumdung hat sie immer abgelehnt.

Hierdurch eben unterscheidet sich die sozialdemokratische Presse von der kommunistischen Presse. Bei den Kommunisten sind Lüge und Verleumdung aus Prinzip tägliche Praxis!

Die Koffer der KPD.

Sobotka und die beschlagnahmten Dokumente.

Zu den Behauptungen, die Polizei habe bei der Hausdurchsuchung im Hauptquartier der KPD die Ausstellung einer vollständigen Quittung verweigert und „sogar Material dazu protzitiert“, erklärt das Polizeipräsidium:

Das beschlagnahmte Material war hauptsächlich in zwei Koffern, die den Abg. Kerff und Eberlein gehören. In Gegenwart des Abg. Sobotka wurden die Koffer geöffnet und das Material ihm Stück für Stück vorgezeigt. Danach wurden die Koffer geschlossen und dem Abg. Sobotka eine Quittung übergeben. Als die Abg. Dahlem und Ullrich eine spezialisierte Ausstellung verlangten, deren Herstellung bei der Menge des beschlagnahmten Materials nicht möglich war, wurde ihnen anheingestellt, den Transport durch einen Angehörigen der KPD begleiten zu lassen, damit im Präsidium diese spezialisierte Quittung ausgestellt werde. Damit war Abg. Sobotka einverstanden, und es ist so verfahren worden.

Kommunistenschwindel beim Rundfunk.

Die Uebertragung aus dem Sportpalast.

Vor einigen Tagen hat der Berliner Rundfunk eine kommunistische Sportveranstaltung aus dem Berliner Sportpalast übertragen. Da Beschwerden darüber laut geworden sind, ist eine Untersuchung durchgeführt worden, die nach amtlichen Feststellungen folgendes ergeben hat:

„Die Veranstalter des kommunistischen Meetings hatten sich der Funktionäre gegenüber als Beauftragte des Kartells für Arbeitersport- und Körperpflege ausgegeben, was sie nicht waren. Der Rundfunksprecher hat im Sportpalast natürlich erkannt, daß es eine kommunistische Veranstaltung ist; er hat sich bei seiner kurzen Uebertragung auf das rein Sportliche beschränkt, ohne irgendwie politische Momente zu erwähnen. Es ist aber allen Sprechern und Reportern des Rundfunks aufgetragen worden, auch bereits genehmigte Uebertragungen sofort abzubrechen, und die Veranstaltung zu verlassen, wenn aus irgendwelchen Umständen erkennbar wird, daß es eine staatsfeindliche Veranstaltung ist, gleichviel welcher Richtung.“

Bei dieser Gelegenheit erzählt man auch, daß der Angeklagte, der seinerzeit den kommunistischen Abg. Schulz-Reutemann über das Volksbegehren der KPD sprechen ließ, seines Postens enthoben und durch einen anderen ersetzt worden ist. Selbigen wird auch jeder Vortrag vom Anlager in einem Nebenraum überwacht, und sowie sich der Vortragende nicht an das genehmigte Manuskript hält, wird er durch einen Hebelmechaniker unhörbar gemacht.

Byrd auf der Heimreise.

New York, 20. Februar.

Byrd und die Teilnehmer an seiner Südpolarpedition haben an Bord der „City of New York“ die Heimreise von der Polforschungsreise angetreten. Die Flugzeuge und anderes Ausrüstungsmaterial mußten wegen der schnell durchzuführenden Abreise zurückgelassen werden. Das wertvollste Material, das zweifellos die teilweise noch nicht entwickelten Filmaufnahmen darstellen, hat Byrd mit an Bord genommen.

Vollendeter Kreislauf. Völkische Rückkehr zu Hugenberg.

Die beiden preussischen Landtagsabgeordneten Gieseler und Dr. Ziegenrucker, die als einzige Ueberbleibsel des „Völkisch-nationalen Blocks“ (Richtung Wulle, Groefe, Henning) bisher zusammen mit anderen Splitterparteien die „Deutsche Fraktion“ bildeten, sind aus dieser ausgeschieden und der Deutschnationalen Volkspartei beigetreten. Die deutschnationale Landtagsfraktion, deren Stärke durch den Uebertritt der vier Abgeordneten Rlesch, Lindner, Meyer-Hermsdorf und Frau Ulrich zum christlich-sozialen Volksdienst auf 76 Abgeordnete herabgesunken war, wächst damit wieder auf 78.

Durch den Wiederzusammenschluß von Völkischen und Deutschnationalen vollendet sich ein interessanter Kreislauf. Die völkische Gruppe war im Jahre 1924 wegen der Damesabstimmung aus der Deutschnationalen Partei ausgeschieden. Das Hugenbergische Volksbegehren und der Justizparagraf haben die getrennten Brüder wieder zusammengebracht, während nunmehr der linke Flügel von den Deutschnationalen abhängt. Allerdings ist der Trost für Hugenberg gering: die völkische Splitterpartei war von der aus Süddeutschland vorkommenden nationalsozialistischen Konkurrenz in den letzten Jahren so zerrieben worden, daß sie keinerlei Anhängerzahl und Bedeutung mehr hat. Ihre einzige Tageszeitung in ganz Norddeutschland mußte in ein unter Aufsicht der Dessenität erscheinendes Wochenblattchen umgewandelt werden. Es ist nun einmal Hugenbergs Los — siehe Ostbalt, Landbundbote, Uta usw. — alle ausschließlichen Seiten zu werden.

Die Mieter in Kampfstellung.

Gegen Mietwesen-Anarchie der Deutschen Volkspartei.

Der Reichsbund Deutscher Mieter-Verband e. V. hat auf seinem Verbandstag am 16. Februar d. J. zu dem von der Deutschen Volkspartei eingeleiteten Gesetzentwurf „Regelung des Mietwesens“ Stellung genommen, wobei nachstehende Entschlüsse einstimmig zur Annahme gelangte.

Die am 16. Februar 1930 im Spatenbräu zum Verbandstage versammelten Delegierten der Reichsbund Deutscher Mieter organisierter Berliner Mietervereine nehmen mit lebhafter Entrüstung Kenntnis von dem Gesetzentwurf der Deutschen Volkspartei zur Regelung des Mietwesens. Nach diesem Gesetzentwurf soll die gesamte Mieterkategorie auf dem 1. April 1930 außer Kraft treten; ferner soll die gesetzliche Miete auf etwa 170 Proz. der Friedensmiete festgelegt werden. Mieteinigungsämter und Wohnungsämter sollen spätestens bis zum 1. Oktober 1930 aufgelöst werden; die Wohnungen sollen trotz der katastrophalen Wohnungsnot frei vermietet werden. Bis 31. Dezember 1932 sollen auch die ohnehin völlig unzureichenden Schutzbestimmungen dieses Gesetzentwurfs außer Kraft treten. Die Delegierten legen diesen mieterschädlichen Anträgen der Deutschen Volkspartei scharfsten Kampfs an und rufen die Mieterschaft zu entschlossenster Gegenwehr auf.

Verbrechen an einem Schüler.

Der Täter verhaftet und geständig.

Ein schweres Verbrechen wurde am Mittwoch an dem hiesigen Schüler Rudolf Engelmann in Brandenburg a. d. Havel verübt. Das Kind wurde von einem jungen Burschen überfallen und durch einen Schnitt in den Hals schwer verletzt. Der Täter konnte noch am selben Tage in den späten Nachstunden ermittelt und festgenommen werden.

Rudolf Engelmann, das Kind einer Brandenburger Arbeiterfamilie, befand sich nach Schluß auf dem Heimweg. Untermwegs wurde er in der Nähe des Büttelhandlagersgrabens von einem jungen Burschen angesprochen und unter irgendeinem Vorwand auf ein unbebautes Grundstück gelockt. Hier verlor der Bursche sich an dem Kinde zu vergewaltigen, das sich aber energisch zur Wehr setzte und sofort laut um Hilfe rief. Bevor der Unhold von seinem Opfer abließ, brachte er ihm, offenbar mit einem Rasiermesser, einen tiefen Schnitt in den Hals bei. Die verwundeten Schreie des Jungen wurden glücklicherweise von Passanten gehört. Als mehrere Leute hinzueilten, ergriff der Täter die Flucht und entkam. Das schwerverletzte Kind wurde sofort ins Städtische Krankenhaus überführt, wo die Ärzte einen Schnitt feststellten, der fast bis zur Brusthöhle ging. Auf Grund der Zeugnisaussagen konnte die Brandenburger Kriminalpolizei eine ziemlich genaue Beschreibung des Täters erlangen.

Von den sofort eingesehenen Streifen der Polizei, die während der ganzen Nacht unterwegs waren, wurden in verschiedenen Stadtteilen insgesamt sechs junge Burschen als der Tat verdächtig angehalten und der Inspektion eingeliefert. Unter den Festgenommenen befand sich auch ein 21jähriger Alfred Güntke. Seine Kleidung wies noch frische Blutspuren auf. Nach anfänglichem Weigern legte er schließlich unter der Wucht des gegen ihn vorgebrachten Beweismaterials ein Geständnis ab. Güntke ist gebürtiger Brandenburger. Er war arbeitslos und trieb sich seit einiger Zeit in der Stadt vagabundierend umher. Der Grund zu der schrecklichen Tat dürfte nach den bisherigen Ermittlungen in einer anomalen Veranlassung zu suchen sein.

Netter Gemeindevorsteher!

Und eine merkwürdige Justiz.

Reudsburg, 19. Februar. (Eigenbericht.)

Der Landwirt Markus Wulf ist einer jener Landsozialisten, die feinerzelt den Sturm auf das Amtsgelände in Hohenmestdt unternahmen. Er erhielt dafür 2 Monate Gefängnis. Jetzt stand er wieder vor Gericht, weil er einem Pfändungsbeamten die Aktentasche entriß und den Beamten selbst aus dem Hause geworfen hat. Er entschuldigte sich damit, daß „die Finanzämter Raubritter“ seien. Er bezeichnet den „Rudow“ als „Mörderorden“ und sagte weiter, daß er stolz darauf sei, den Sturm in Hohenmestdt mitgemacht zu haben. Der Gerichtsvorsitzende bezeichnete ihn darauf als einen „Autorken und geraden Mann“. Der Staatsanwalt beantragte 1 Monat Gefängnis, das Gericht erkannte auf 120 Mark Geldstrafe. Das Beste aber ist, daß dieser selbe Angeklagte vom Landrat des Kreises Reudsburg als Gemeindevorsteher bestätigt worden ist!

Amnestie in Italien. Anlässlich der zwölftägigen Selbständigkeit Italiens hat Staatspräsident Smeonio für zahlreiche politische und kriminelle Verbrechen eine Amnestie erlassen. Die wegen eines angeblichen Attentats auf Bolsonarini zu schweren Strafen verurteilten 14 Studenten sind ebenfalls amnestiert worden.

Bildende Kunst und Film.

Matisse.

Unmittelbar auf die Kolde-Ausstellung folgte eine von Henri Matisse bei Thannhauser (Bellevuestraße) Ran kann beide Künstler, die so charakteristisch sind für die Anschauungsweise freier Naturen, gewissermaßen in Gegenüberstellung sehen; es ist sehr aufschlußreich zu erleben, wie der schwerblütige und phantasiereiche Norddeutsche einen Heerzug von Gesichtern und Gegenständen in die Welt entläßt, während bei den Franzosen die Beharrlichkeit der Farbe grundsätzlich ins Helle, Leuchtende und Dekorative geht, die Klarheit einer besonnenen Form alles beherrscht und demgemäß der Stoff beinahe ausgeschaltet wird. Es gibt nur einige Abwandlungen des ewigen Themas: nattes oder dekorativ bekleidetes Weib um Kistler, und Stillleben; ein paar Landschaften stammen meist aus früherer Zeit. In Stelle der bis zum Grübeln gehenden Innerlichkeit Rodes herrscht bei den Franzosen die lateinische Ordnung, die uns so leicht gefühlvoller vorkommt, hier aber bis zu einer berauschenden Kraft der reinen Form, der klaren Farbe an sich entwickelt ist.

Ran hat Matisse vor zwanzig Jahren in Berlin ausgestellt; damals war es ein vollkommener Mißerfolg. Heute, da eine Schau seiner Kunst, 33 Schaffensjahre umfassend, in ausermählten Gemälden und Zeichnungen so vollendet, wie man sie vielleicht nicht einmal in Paris gesehen hat, Berlin von Thannhauser dargeboten wird, ist die allgemeine Bewunderung fast schon. Der französische Geist erscheint in der Kunst von Matisse in einer ganz vollkommenen und gestärkten Form. Ein Nichts kann bezaubern: die Umrisse eines Aftes, eines Kopfes in den herrlichen Zeichnungen und Radierungen (im Erdgeschoss); das Himmelliche einer ungewöhnlichen Farbenzusammensetzung in den Gemälden, Anlauf zu utopischen Träumereien. Denn das ganz Besondere und Formgewordene dieser Kunst begreift durch sich selbst; das Leben wird erträglicher, der Himmel heiter; sich auf, aus Trümmern steigt begnadete Hoffnung beim Anblick dieser leichten Farben, dieser klingenden Linien. So stark ist die Wirkung der Form, wenn ein Meister sie zum Klingen bringt; denn daß ein Geheimnis, Undurchdringliches übrig bleibt, das immer vor der Leere des bloß Formalen bewahrt und den Dingen, die Matisse malt, ihre Seele gibt und Bedeutung, dafür sorgt seine geistvoll vereinfachte Technik, dieses Haltmachen vor fesselnder Glätte.

Paul F. Schmidt.

Hilfsfonds für bildende Künstler.

Bei den Debatten um das neue Landesausstellungsgebäude in Berlin ist darauf hingewiesen worden, daß der preussischen Kunstverwaltung ein Fonds für bildende Künstler zur Verfügung steht. Es handelt sich um Wertpapiere, die 1925 für eine halbe Million angekauft worden sind und deren Zinseinnahmen seitdem im Staatshaushalt als „Hilfsfonds“ zur Vinderung der Not unter den bildenden Künstlern ausgegeben worden sind. Sie bilden den Grundstock für die Darlehens- und Unterstützungskasse der bildenden Künstler Preußens, durch die sie der Künstlerschaft zugute kommen. Ein Betrag von 40 000 Mark ist für diesen Zweck auch in den Etat von 1930 eingelegt, da der Druck der Wirtschaftslage unter den Künstlern ja immer weiter anhält. Gerade beim Ausfall vieler deutscher Städte, die bisher den bildenden Künstlern halfen, ist das Fortbestehen, ja vielleicht eine Verstärkung dieser staatlichen Fürsorge erst recht erwünscht.

Staat und Sozialismus in der Natur.

In einer dankenswerten Veranstaltung der Urania-Vereinschaft führte Prof. Wilhelm C. Berndt an der Hand zahlreicher vorzüglicher Licht- und Filmbilder die wunderbaren und geheimnisvollen Vorgänge der organischen Natur vor. Der Gebrauch des Wortes „Sozialismus“, so betonte er gleich einleitend, sollte keine irgendwie geartete politische Bedeutung haben, sondern er wolle nur den Gegensatz zwischen Individualismus und Sozialismus herodrehen; der letztere erstrebe für alle Mitglieder den größtmöglichen Lebensgenuss und fordere dafür von diesen möglichst Hingabe an die Aufgaben der Allgemeinheit, eben des Staates, während der Individualismus sich mit dem Schutz der einzelnen begnüge. Von einer Führerrolle, wie der Name „Königin“ andeutet, ist bei den staatenbildenden Insekten gar keine Rede. Wir müssen uns überhaupt daran gewöhnen, die Handlung dieser niedrigstehenden Tierchen nicht zu vernachlässigen, dann erkennen wir, daß es nicht verstanden und vernachlässigt werden sind, sondern daß sie ohne jedes Bewußtsein zum Zweck ihrer Handlungen diese rein instinktiven oder maschinenmäßig vollziehen. Ein solcher Insektenstaat — das trat bei den Filmaufführungen deutlich hervor — macht durchaus den Eindruck maschinenmäßigen Handelns. Es war wie der komplizierte Organismus eines höheren Tieres, das man des Großhirns und dadurch des Intellektes beraubt hat. Auch bei den höchsten Tieren und den Menschen gehen ja sehr viele zweckmäßige Bewegungen ohne Beeinflussung vom Gehirn aus ganz automatisch rein maschinenmäßig und unbewußt vor sich, wir brauchen nur an die unausgesetzte Tätigkeit des Herzens, der Lungen und dergleichen zu denken. Die Zelle ist ja das einfachste Lebewesen, und aus Zellen sind auch die höchsten Lebewesen aufgebaut. Schon in den einfachsten Zellen, die aus einem Kern und der umgebenden Plasmaschicht bestehen, gehen Stromströmungen vor sich, in denen wir, im Film vorgeführt, die feinsten Lebensvorgänge vor uns sehen. Fast genau so automatisch, wie alle Bewegungen in den Zellenstadien der niederen Pflanzen und Tiere erfolgen, verhält es sich bei den staatenbildenden Insekten. Von einer intelligenten Beeinflussung des Handelns ist gar keine Rede. Etwas mehr davon ist schon bei den ersten Anfängen einer Staatenbildung bei höheren Tieren zu finden, bei den herdenbildenden Wiederkäuern zum Beispiel, wo die Eltere bei drohender Gefahr durch Rautiere die Röhre in die Mitte nehmen, bei Vögeln, wo zum Beispiel die Saatfrähen geschlossen zum Kampf gegen den Hühnerhabicht vorgehen und dergleichen, aber doch eben nur ganz geringe Ansätze.

Der fast zweistündige Vortrag wirkte auf die zahlreichen Zuhörer keineswegs ermüdend, sie folgten vielmehr den Ausführungen mit gespannter Aufmerksamkeit bis zu Ende, so daß die Veranstaltung für alle Teilnehmer überaus genussreich war.

Die Wiege der Menschheit — in Brasilien?

Das Gebiet des Amazonasstroms in Brasilien wird immer mehr zum Gegenstand archäologischer Forschungen. Die kürzlich erfolgte Auffindung von Spuren einer alten Stadt, die man den Phöniziern zuschreibt, haben zu weiteren Forschungsarbeiten in dieser Gegend ermutigt. Prof. Richard D. Marsh, ein amerikanischer Gelehrter, hat kürzlich erklärt, daß er geneigt sei, den Ursprung der weißen Rasse aus diesem Gebiet her abzuleiten. Er glaubt, daß man Spuren einer Zivilisation, die um 50 000 Jahre zurückliegt, im

„Kampfhähne der Liebe.“

Ufa-Theater, Kurfürstendamm.

Filme, die später Fortsetzungen erfahren, weil der erste Teil Eindruck gemacht hat, sind meist bedenklich. Der erste Teil dieses Films hieß „Rivalen“ und schilderte die Kriege- und Liebeserlebnisse zweier amerikanischer Soldaten in Frankreich. Der Film schlug ein und hatte eine für amerikanische Verhältnisse nicht zu verachtende Umtauschleistung. Aber der zweite Teil, der uns jetzt serviert wird, erinnert bedenklich an die Militärhumoresken, wie sie in Deutschland nach 1870 wild ins Kraut schossen. Wieder ist die Handlung um die beiden Rivalen Klug und Quirt gruppiert, die zuerst in Sibirien, dann in New York und schließlich in irgendeiner zentral-amerikanischen Republik ihre Soldatenabenteuer erleben, immer um die gleichen Mädchen sich streiten und schließlich alle beide geprellt nach Hause zurückkehren. Der rauchheime Humor, der hierbei in breit ausgewählten Titeln verzapft wird, mag noch hingehen, aber doch in einem kleinen frisch-fröhlichen Krieg mit Flugzeugbeteiligung erprobt wird, hat bei uns ein für allemal ausgepielt. Hat es überhaupt Sinn, in Deutschland Filme zu spielen, die für Uncle Sams Flotte und Armee irgendwie Propaganda machen? Victor Mac Gable ist freilich ein ganzer Kerl, der, so wüst und rauchheimig er nun außen scheint, das Herz auf dem rechten Flüg hat. Sein Rivalen Quirt wird von Edmund Lowe in guter Kontrastwirkung auf den hübschen und geistlichen Kerl hinausgespielt, der den anderen in die Tasche steckt. Uta Dagmar hat kaum große Gelegenheiten, ihr Talent zu entfalten. Der Film, der schon oft Gesehenes wiederholt, unter anderem den New-Yorker Lunapark und ein Stück mittelamerikanische „Viedertlichkeit“, ist vor allem viel zu lang geraten.

„Wenn die Großstadt schläft.“

Primus-Palast.

Son Chaney wurde weltbekannt als der Meister der Maske. Datum ist es sehr interessant, ihn jetzt mal selbst zu sehen, ihn, den Chaney als Mensch, losgelöst von jeder Maskenfunktion.

Er spielt einen Geheimpolizisten. Eigentlich ist der Film eine Reportage aus dem Alltag; denn sowohl die Polizei wie die Unterwelt der amerikanischen Millionenstädte führen miteinander schwere und mitunter strapalose Kämpfe. Der Regisseur Jack Cowan läßt das Spiel nicht einen Augenblick in die schablonenhafte, able Manier der sonst gewohnten Detektivfilme abgleiten. Aus Pflichtgefühl heraus und ohne jede Großtuerlei führt sein Held den Kampf mit zynischen Schwärmerredern, die sich nicht nur am Eigentum, sondern auch am Leben ihrer Mitmenschen vergehen. Die deutschen Texte kommen ihm dabei nicht zu Hilfe. Anstatt sich an die Spielhandlung anzupassen, verfallen sie in eine Nachahmung Kollinghoffischer Schreibart.

Alle Darsteller neben Son Chaney sind üblicher Durchschnitt. Und bei Son Chaney ahnt man, daß er gerade darum als genialer Künstler so großes leisten kann, weil er ein schlichter Mensch ist, der als scharfer, verstehender Beobachter den Alltag kennt. e. b.

Gebiete des Mato Grosso finden könne. Er glaubt nämlich, daß die Kulturen der Majas, der Incos, der Azteken, der Ägypter und der Phönizier, die auffallende Uebereinstimmungen zeigen, alle aus dieser Gegend stammen. Anders sei z. B. das Auftauchen der Zeichen des Tierkreises in den Religionen aller dieser Völker nicht zu erklären, da diese Zeichen, die keine Eigenbedeutung haben, nicht an verschiedenen Orten unabhängig voneinander entstanden sein können.

Neue Erfindungen in aller Welt.

Das bisher nur schwer darstellbare Element Lithium, das dem Kalium und Natrium verwandt ist und leichter als Wasser, auf diesem schwimmt, läßt sich nach einem an der New-Yorker Universität gefundenen Verfahren so einfach herstellen, daß sein Preis von 1000 auf 60 Mark für ein Pfund sinken wird. Das silberglänzende Metall ist an der Luft unbeständig und verbrennt leicht. Es dient in Legierungen mit anderen Metallen zur Verhinderung des Blodentlanges sowie zur Reinigung des Heliumgases von fremden Beimengungen bei der Luftballonfüllung. Nachdem es so billig geworden ist, wird man wohl noch andere Verwendungsmöglichkeiten ausfindig machen.

Ein Tetral genanntes Glas widersteht der Einwirkung von Feuer, splittert und entzündet sich nicht. Revolverkugeln, die aus einer Entfernung von 10 bis 20 Metern dagegen abgefeuert wurden, konnten es nicht durchschlagen, das Glas wurde nur ganz oberflächlich beschädigt. Auch nach langer Bestrahlung mit ultravioletten Strahlen zeigte es keine Farbänderung.

Da eine lange Zeit an das Ohr gehaltenes Telephon besonders im Sommer lästige Wärme entwickelt, hat ein englischer Ingenieur eine durch eine Kältemischung innen gefüllte Hörmuschel erfunden.

Der unerträgliche Lärm, den die mit Druckluft angetriebenen Hämmer zum Aufreißen der asphaltierten Straßen verursachen, will ein Erfinder beseitigen, indem er an den Auspuff der Druckluft einen Schalldämpfer ähnlich den bei Autos üblichen aufhängt und auch den Ventilschall durch Verringerung des Ventilhubes vermindert.

Japans Bevölkerungsziffer. Laut Angaben des Statistischen Büros des Innenministeriums betrug die Bevölkerung Japans am 1. Oktober 1929 82 938 200 Personen, davon 31 683 400 männlichen und 51 254 800 weiblichen Geschlechts. Diese Ziffern umfassen die gesamte Bevölkerung des japanischen Japans einschließlich Armee, Marine- und Gefängnisanstalten. An der Spitze der Städte marschierte Osaka mit 2 408 000 Einwohnern, dem Tokio mit 2 294 100, Nagoya mit 904 700, Kyoto mit 733 200 und Kobe mit 733 200 Einwohnern folgen. Die bekannte Hafenstadt Yokohama weist 543 900 Einwohner auf, während noch 22 Städte über 100 000 Einwohner zählen.

Der Reichsgerichtspräsident L. F. Simons spricht auf Einladung der „Vereinigung Carl Schurz“ am 21. 20 Uhr, in der Unterstadt, Nr. 101, über das Thema: „Rechtstellung und Rechtspflege des höchsten Gerichtshofes der Vereinigten Staaten von Amerika“. Der Vortrag ist öffentlich und frei zugänglich.

Chm Wells „Kreuzschiffe“ wurde durch Vermittlung der Volksbühnen-Vereinigung und Vertriebs-G. m. b. H. Berlin, von Uta Reina ins Deutsche übersetzt und gelangt demnächst in Hellingsberg (Reiten Rahlsdorf) und Lammersdorf (Zürden Teatral) zur Aufführung.

In der Nationalgalerie hält Regierungsrat Dr. Bernhard Zahn am 23. vormittags 7,10 Uhr Vortrag über die Gemälde Ruzsels.

Labour Party / Kabinett Macdonald

Ein Vortrag des Reichstagsabgeordneten Breitscheid.

Im überfüllten Hörsaal sprach gestern im Universitätsgebäude, Dorotheenstraße 6, im Institut für Auslandsstudien, Reichstagsabgeordneter Dr. Rudolf Breitscheid über „Die britische Labour Party und das Kabinett Macdonald“.

In Deutschland bestand die politische Partei der Arbeiterschaft vor den Gewerkschaften. In England lief die Entwicklung in umgekehrter Reihenfolge. Das Genossenschaftswesen und die Gewerkschaften traten schon in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts in Erscheinung. Politisch aber stand die Arbeiterschaft beiseite. Sie unterstützte die Radikalen der Liberalen Partei, der Whigs. Einer Oberschicht unter den Arbeitern ging es recht gut, die große Zahl aber litt schwer, ohne Mittel zur Abwehr des Druckes zu haben. Die Gewerkschaften kümmerten sich wenig um sie, und die Demokratie überstürzte die Klassenopposition. Ende der 80er Jahre rüttelten der Streik der Zündholzarbeiterinnen und der historische Dockarbeiterstreik, die durch ungelernete Arbeiter gewonnen wurden, die Gewerkschaften auf. Die Frage des Achtstundentages brachte den Streit: Soll der Kampf

gewerkschaftlich durch den Massenstreik oder politisch durch Einflüsse auf die Gesetzgebung geführt

werden? Die Jungen, die den politischen Weg wünschten, siegen in Liverpool 1890. Dies bedeutete die Geburt der heutigen Arbeiterpartei, die ihre Kräfte aus den verschiedensten Quellen zog, aus religiösem und ethischem Sozialismus, aus der Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung und nur zu verhältnismäßig geringem Teil aus rein marxistisch eingestellten Kreisen.

Nachdem 1900 zwei Abgeordnete der Arbeiterpartei ins Parlament eingezogen waren, stieg die Zahl ständig bis auf 287 im Jahre 1929. Die Wählerzahl wuchs von 62.000 1900 auf 8 1/2 Millionen 1929. Es ist der größte und rascheste Aufstieg, den eine Arbeiterpartei zu verzeichnen hat. Die Gründe hierfür liegen ebenso sehr in den ständigen Vorstößen der Konservativen gegen das Recht der Gewerkschaften als auch im vollkommenen Versagen der Liberalen. England hat zudem das Glück, keine konfessionellen Scheidungen zu kennen. Der Krieg führte die gesinnungsmäßigen Pazifisten ins Lager der Labour Party, und Lloyd Georges gebrochenes Kriegesversprechen, den Frontkämpfern Land zu geben, verstärkte die Reihen der Arbeiterpartei. Es ist eine reine Arbeiterpartei, denn sie zieht ihre Kräfte aus den großen Industriezentren des Landes. Ist sie auch

eine sozialistische Partei?

Seit 1918 ja, und seit dem Kongress von Birmingham im Jahre 1928 in noch viel höherem Maße! Aber sie bindet sich nicht trotz an Theorien, sie handelt von Fall zu Fall, sie ist fähig zu Kompromissen, sie neigt mehr zu betonter Staatsgesinnung. Dies hat seinen Grund darin, daß England seit Menschengedenken ein demokratisches Land ist, während die deutsche Arbeiterschaft ihre Jugend- und Selbstzeit unter dem Diktatorstaat und unter dem Sozialistengesetz durchmachte. Die Wirtschaftskrise in England mit ihrer starken Ar-

beitslosigkeit und die Propaganda der Sowjets ließen kommunistische Tendenzen in der letzten Zeit verhältnismäßig stark werden. Sie erlitten im Generalstreik ein Fiasko und sind heute überwunden.

Als härteste Partei des Unterhauses, wenn auch nicht als Mehrheitspartei, hat 1929 die Labour Party unter der Führung des bedeutenden Ramsay Macdonald die Regierung gebildet. Ihre besondere Stellung als Minderheitsregierung hat namentlich auch in sozialen Fragen zu unangenehmen Konzeptionen an die Bürgerlichen geführt. Das Hauptaugenmerk richtet sich auf die auswärtige Politik der Labour-Regierung. Die Konservativen und namentlich ihr Außenminister Chamberlain, haben ihre Abneigung gegen den Balfourbund nur schwer gelagert. Unter Macdonald und Henderson hat sich dies vollkommen gewandelt. Sie sind

überzeugte Anhänger der Völkerbundsidee,

und durch sie ist in die Arbeit des Völkerbundes ein frischer Zug gekommen. Die englische Politik ist gekennzeichnet durch einen real eingestellten Pazifismus. Die Arbeiterregierung hat die Totalitätsaufgabe unterzeichnet, sie hat die Seeverkehrsabkommen in London in die Wege geleitet, die — mag sie nun Folgen haben oder nicht — zum mindesten die unangenehme Erbchaft der Konservativen im Verhältnis zu Amerika beseitigt hat.

Eine wichtige Frage für uns: Wie steht die Arbeiterregierung zu Deutschland? Der gute Wille zur Verständigung ist unleugbar. Schon 1924 in der ersten kurzen Regierungszeit der Labour Party suchte Macdonald Deutschland zum Eintritt in den Völkerbund zu veranlassen. Die Arbeiterregierung war es, die sich aus die englischen Truppen aus dem Rheinland gegen den Bund Frankreichs zurückzog. Die guten Beziehungen zwischen der Arbeiterpartei und der deutschen Sozialdemokratie, die beide, oft auf verschiedenen Wegen, die gleichen Ziele verfolgen, werden das ihre dazu beitragen, ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den beiden Völkern zu schaffen.

Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Erfahrungen mit dem neuen Geseh.

Der Bevölkerungspolitische Ausschuss des Reichstags beschäftigte sich in seiner Sitzung am Donnerstag mit den Erfahrungen, die man mit dem Geseh zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten bisher gemacht hat. Der Ausschuß lag eine vom Reichsministerium des Innern vorgelegte Denkschrift zugrunde, aus ihr geht hervor, daß die Handhabung des erst zwei Jahre in Kraft befindlichen Gesetzes in den verschiedenen Landesteilen sehr verschieden ist. Allgemein wurde im Ausschuss die Ansicht vertreten, es müßten erst noch weitere Beobachtungen gemacht werden, bevor man zu einer weitergehenden Änderung des Gesetzes Stellung nehmen könne. Ein Zeitraum von zwei Jahren könne naturgemäß noch keine Grundlage bieten, eine Novelle in Vorschlag zu bringen.

Heimannsberg kehrt zurück.

Bei den Redaktionen bürgerlicher Zeitungen über einen Konflikt zwischen dem Polizeipräsidenten Dr. Weiß und dem Kommandeur der Berliner Schutzpolizei Heimannsberg handelt es sich, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, um Meinungsverschiedenheiten, wie sie in einer Behörde, die rund 22.000 Köpfe umfaßt, immer einmal vorkommen können. Diese schon seit einiger Zeit bekannten Meinungsverschiedenheiten, deren Hauptgrund darin liegt, daß der Kommandant der Schutzpolizei, wie auch jeder andere Abteilungsleiter, dem ständigen Vertreter des Polizeipräsidenten, dem Polizeipräsidenten Dr. Weiß untersteht, sind Gegenstand einer Prüfung des Polizeipräsidenten Jürgel, der als Behördenchef für die Erledigung zuständig ist. Im übrigen wird bestätigt, daß Oberst Heimannsberg, der nach schwerer Krankheit zur Zeit in Tiroi seinen Erholungsurlaub verbringt, am 3. März nach Berlin zurückkehren und seine Geschäfte wieder aufnehmen wird.

Zusatz für das Abendgymnasium. Der Magistrat gibt der Stadivordneteremission in einer Vorlage davon Kenntnis, daß er die Einsetzung über die Übernahme des Abendgymnasiums in städtische Verwaltung bis zur Ablegung der ersten Reifeprüfung zu verlegen beschloßen hat. Durch Beschluß vom 24. Oktober 1929 waren für das Berliner Abendgymnasium für das Schuljahr 1929/30 vorerst 32.000 Mark aus gemeinsamen Vorbestellmitteln zur Verfügung gestellt worden. Der Magistrat hat nunmehr beschloßen, für den Rest des Haushaltsjahres weitere 16.000 Mark aus dem gleichen Fonds zur Verfügung zu stellen. Für das Jahr 1930/31 sollen die notwendigen Mittel in den neuen Haushalt eingestellt werden.



Donnerstag, 20. Februar.

Berlin

16.05 August Naß: Zum Gedächtnis Carl Sooneschels (gest. 20. Febr. 1929).
16.30 Orchesterkonzert.
18.00 „Der Ovarschmitt.“ (Sprecher: Alfred Piechheim, H. v. Wedderkop.)
18.20 Dr. Max Fischer (Jena) spricht zur Jugend.
18.50 Prof. Dr. Ernst Jäch: Kann Europa amerikanisiert werden?
19.15 Das Interview der Woche.
19.30 Chorgesänge.
20.00 Dr. med. Paul Lazarus Gellspach — eine moderne Traktatkomödie.
20.30 „College Crappos.“ Komödie von Gerhart Hauptmann.
Nach den Abendmeldungen bis 6.30: Schallplatten.

Königsplatzverhältnisse.

16.00 Min.-Zeit Hans Richter: Das Problem geschichtlicher Bildung.
17.30 Carl Holzert: Franz Herwig zum 80. Geburtstag.
17.55 Maximilian Müller-Jabusch: Westpolitische Skizzen.
18.20 Dr. Egon Bacharach: Fragen der Kapitalanlage.
18.40 Spanisch für Fortgeschrittene.
19.05 Robert Mensching: Der neuentdeckte Himmel.
19.30 Lach: Die Beschaffung einwandfreien Saatgutes für den deutschen Wald.
20.30 Unterhaltungsmusik.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwanz, Berlin; Anzeigen: E. Gleditsch, Berlin; Druck: Verlagsanstalt „Der Tag“, Berlin; Druck: Hermanns-Verlagsdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Unter den Eichen 1, Berlin.

Besteck
3-teilig
Alpacca in 60er Silber-Auflage
12 RÄTEN
Raddatz
Berlin, Leipzigerstr. 127/128

Volksbühne
Theater am Blücherplatz
19.15 Uhr
Das Gerücht
Komödie
In 14 Bildern
v. C. K. Muenro
Regie: K. H. Maistra

Deutsches Theater
O. L. Norden 12311
Tägl. 8 1/4 Uhr
Der Kaiser v. Amerika
von Bernard Shaw
Regie: Max Reinhardt

Barnowsky-Bühnen
Theater in der
Ehrigstr. Straße
Täglich 8 1/4 Uhr
Professor Bernhardt
von Arthur Schnitzler
Regie: Viktor Janowitz

Konzert-Café Herbst
Schönhauser Allee 9a
Frühstücksgedeck 1.-M.
Spez.: Kaffeegedeck bis 7 Uhr 0.50 M.

Bruchbänder
Leibbinden, Gummistrümpfe und Plattfuß-Einlagen, Stützkorsetts, Apparate und künstliche Glieder. Eigene Werkstatt im Hause. Sandagist **Pollmann, Berlin N 54, Lohringer Str. 60.** Lieferant für Krankenkassen und Behörden.

Lehrervereinshaus
Karl Saeger
Am Alexanderplatz
Hochelegante Hochzeitssäle
Große und kleine Säle für Festlichkeiten
Großes Tages- und Abendrestaurant

HEINRICH SCHMITZ
Restaurant zum Dortmunder
Schmitz Industrie-Kasino
Kommandantenstraße 72 — Kronenstraße 12

Theater, Lichtspiele usw

Donnerst. 20. 2
Staats-Oper
Unter d. Linden
18.15, 4. 8. 7
Jahres-Abt.-T. Nr. 49
19 Uhr
Aida
Ende gegen 22 1/2 Uhr

Donnerst. 21. 2
Städt. Oper
Bismarckstr.
Turnus II
19.15 Uhr
19 Uhr
Zauberflöte
Ende 22 1/2 Uhr

Donnerst. 20. 2
Staats-Oper
am Theatermarkt
R.-S. 13
20 Uhr
Hans Heiling
Ende gegen 22 1/2 Uhr

Donnerst. 21. 2
Städt. Schauspiel
am Theatermarkt
St. R. 4 No. 5
Jahres-Abt.-T. Nr. 44
20 Uhr
Wallensteins Tod
Ende 22 1/2 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlitzg.
20 Uhr
George Dandin - Boubourouche
Ende gegen 22 1/2 Uhr

Direktion Dr. Martin Zickel
Komische Oper
Friedrichstr. 104
Mark 1401/4330
Nach vollständigem Umbau
Täglich 8 1/4 Uhr
Hulla di Bulla
Schwank von Arnold und Bach
mit Guido Thielscher,
Schulz, Bahrsch, Burg, Hildebrand, Welter,
Raus, Flink, Schner, Wauak

Die Komödie
11 Blaustr. 241/4751A
8 1/4 Uhr
Victoria
von S. Maugham.
Regie:
Max Reinhardt.
Musik:
Mitscha Spoliansky.

Operettenhaus
Alte Jakobstr. 1032
(Zentral-Theater)
Täglich 9 1/4 Uhr
Die Fledermaus
mit Gustav Matzner

Böttcher-Walzen
sind die besten!

Winter Garten
6.13 Uhr. Austr. 281a. Sonders. erlaubt
Casal-Familie, Jung-China, 2. Eiliff's,
Marika Röck, 8. Alliance usw. usw.

SCALA
Tägl. 5 u. 8 1/4 Uhr. Barbarossa 9256
Pr. 1-6 M. Wochentg. 5 U. 50 Pf.-3 M.
Con Colonna, 4 Bronzeta
und weitere zum 1. Male in Europa
gezeigte Spitzenleistungen

NEUE WELT
Arnold Scholtz, U-Bahn Hermannstr. 108/114
Gr. Bockbierfest
und
ELITETAG
für Fil'm und Bühne
Gr. Schweineschlachten
7 Kapellen. Neue Dekorationen.
50 bayrische Wädl.

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236
Bergmann 2922/23
Täglich 8 1/4 Uhr
Liebe auf den zweiten Blick

Trianon-Theater
Georgenstr. 9
Täglich 8 1/4 Uhr
Die Freundin
von Hermann Sudermann

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
8 Uhr
3 Musketiere
Regie: ERIK CHARELL.
3 Sonntag nachm. ungek. halbe Pr.

PLAZA
Tägl. 2 u. 8 1/4
10.00, 9. 3 u. 8 1/4
A. ex. E. 4. 8.000
INTERNAT. VARIETE

Metropol-Th.
8 1/4 Uhr
Das Land des Lächels
Vera Schwarz,
Richard Tauber
Musik von
Franz Lehár.

Berliner Theater
Dönhof 170
Täglich 9 1/4 Uhr
Die Straße
mit Albert Bassermann.
Regie:
Heing Hilper.

Planetarium
am Zoo
Vorles. nachmittags 7 Uhr
8.5 Barbarossa 5077
16 1/4 Uhr Die Winter-
sternbilder
18 1/4 Uhr Der Planet
Jupiter.
20 1/4 Uhr Merkwürdige
Sonne (Kern) 2. u. 3. u.
Eintritt 1 Mark.
Kinder 50 Pf.
Mittwochs halber
Kassenerlöse

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr Sonn- u. nachm. 3
Uhr wunderbare Febr.-Programm:
Steffner-Sänger
Preis 60 Pf. bis 3 Mk
Zentr. um 11263
Kassenerlöse halbe Pratz.
Dönhof-Str.
10 gr. Nummern 1 Pankow-Orchester, Tanz.

Absiehende Ohren
verleihen dem Gesicht einen unedlen, oft streifenartigen Ausdruck. Sie sind oh die Ursache zu Spöteleien. Wenden Sie sich nach „Rec odor“ an Absiehende und absiehende Ohren werden sofort anliegend, ohne daß das Hilfsmittel sichtbar ist. Nach einiger Zeit nimmt die Ohrmuschel die verbesserte Form dauernd an. Keine Injektion, sondern schmerzlose äußerliche Anwendung. Auch für Kinder.
Preis RM. 8.75
Versand gegen Nachnahme durch
Schröder-Schenke, Berlin W 96
Potsdamer Straße 26b

ROSE Theater
Große Frankfurter Straße 132
Billetkasse: Alex. 3422 und 3494
Täglich 8.15 Uhr (Sonntag 9 U.)
und jeden Sonntag im Febr.
auch 11.30 Uhr abends
die entrückte Operette v. Müllner
„Gasparone“
Sonntag um 2.30 Uhr nächster
Sonntag 8 U. „Aschenbrödel“
Sonntag 5.15 Uhr: „Die Caardas-
drella“
Vorverkauf: Ab 1. März jeden
Sonntag 11.30 Uhr Nach-
vorstellung „Der Marcelline“

4 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/4 Uhr
Lohriener Straße 37
Der Sensations-Sieger
Seine Hohelt der Bettler
und ein erkl. buntes Programm
Für unsere Leser.
Fautsch für 1-4 Personen
Tausend nur 1.25 M., Sessel 1.75 M.,
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

SARRASANI
7 1/2
Gr. Vorstellung
Zu Beginn:
Parade der 37 Nationen
Nur
ganz wen' ge Tage
Tel. Barwald 435-36, 0800

Theater l. d. Behrenstr. 53-54
A 4 Zentrum 926-927
Direktion Kalpa Arthur Roberts
8 1/4 Uhr
Vater sein, dagegen sehr
Sonntag auch nachm. 4 Uhr (halbe Pr.)

Erfinder verweren Ihre
Erfindungen
nur durch den Reichsverband
Deutscher Erfinder e. V. Berlin
Friedrichs-Platz 110-112

Max Tschade & Co.
Fachgeschäft für Bandagen
und Krankenpflege-Artikel
Bln.-Pankow, Wollankstr. 128
Fernsprecher: D 8 Pankow 2779
Lieferant der Krankenkassen
Eigene Werkstatt

Berliner Ulk-Trio
Neukölln, Lohrienerstr. 74/75

CIRCUS CARL
HAGENBECK
TAGL. 8 UHR • BUSCHGEBÄUDE
VORVERKAUF A. WERTHEIM U. TEL. NORDEN 840

Februar 1890

Ein geschichtlicher Rückblick / Von Paul Kampffmeyer

Die Taktik der Sozialdemokratie während des Sozialistengesetzes war darauf gerichtet die sozialdemokratische Propaganda nach Möglichkeit in die breite Öffentlichkeit zu stellen.

rechnet sei, „der Sozialdemokratie“, wie ein offizieller Löpel im ersten Kausch verraten hat, „den Wind aus den Segeln zu nehmen“.

So wird die neue Welt geboren. Und verduht sehen unsere Feinde dorein — sie fangen an zu begreifen, daß ihnen eine Macht gegenübersteht, die sie mit all ihren Gewalt- und Lügenmitteln nicht überwinden können.

Kein Zweifel, es wird noch irgendein Schlags, irgendein niederträchtiger Streich vorbereitet, indes sind wir auf alles gefaßt. Das rote Besenstiel haben wir totgeschlagen, und am 20. Februar wollen wir die blutigen Schmutzlappen, aus denen es zusammengesetzt war, seinen Urhebern und Anbetern um die Ohren schlagen.

Der sozialdemokratische Bänderer Kongreß faßte im August 1880 den für die sozialdemokratische Taktik entscheidenden Beschluß, die Wahlen zum Reichstag planmäßig zu organisieren und eine möglichst große Beteiligung der Massen an den Wahlen zu erreichen.

Die Sozialdemokratie ging dann, zuerst zögernd und widerstrebend, an die Gründung politischer Sozialblätter, sogenannter Arbeiterblätter, in denen sich die sozialdemokratischen Kampfpapieren allerdings nur gedämpft hervorzuheben durften.

Ein weiterer wesentlicher Faktor für die Ausbreitung und Stärkung der sozialdemokratischen Wahlbewegung war die gewerkschaftliche Organisation, die ebenfalls in der Form lokaler Fachvereine durch führende Sozialdemokraten eifrig gefördert wurde.

Umfassende Vorbereitungen für die Reichstagswahl 1890 wurden bereits von der Sozialdemokratie 1887 auf dem St. Galler Parteitag getroffen. Mit dem Beginn des Jahres 1890 setzten dann diese Vorbereitungen mit Hochdruck ein.

Der „Sozialdemokrat“ schrieb nämlich am 18. Januar 1890:

„An Fragen der Taktik hat nicht das Gefühl, sondern das Interesse zu entscheiden, wobei wir selbstverständlich nicht an feimliche Augenblicke oder gar Kurstumsinteressen denken, sondern an die Interessen der großen Sache, der wir dienen, an die Interessen der Klasse, für deren Emanzipation wir kämpfen.“

Gehen wir jedoch auf die konkreten Verhältnisse über. Was ist vom Standpunkt der Sozialdemokratie das wichtigste Resultat der Reichstagswahlen neben Zunahme der sozialdemokratischen Sitze und Stimmen?

Dieser Gedanke schlug dann auch bei den Stichwahlen durch, die unter der Parole: Nieder mit dem volksfeindlichen Kortell! Fort mit den Bewerigern des Sozialistengesetzes! geschlagen wurden.

Am 11. Januar 1890 erließ das Zentralkomitee der Sozialdemokratischen Partei, das sich aus den Genossen Bebel, Grillenberger, Liebknecht, Reisser und Singer zusammensetzte, einen Aufruf, in dem es zu einer Massenversammlung der Wählerlisten aufforderte, um die Lücken dieser Listen auszufüllen und den Arbeitern die Ausübung ihres Wahlrechts zu sichern.

Nun begann eine wirklich hieberhafte agitatorische Tätigkeit der sozialdemokratischen Vertrauensmänner in den Werkstätten und Fabriken. Sie fertigten alphabetisch geordnete Verzeichnisse der Wähler an und prüften an der Hand dieser Verzeichnisse die Wählerlisten. Der „Sozialdemokrat“ veröffentlichte spaltenlang die Listen der sozialdemokratischen Reichstagskandidaten. Bald meldete der „Sozialdemokrat“, daß in über 300 Wahlkreisen sozialdemokratische Reichstagskandidaten aufgestellt seien.

Anmittels der eifrigsten Wahlarbeit erschienen die sozialen Reformerrasse Wilhelms II. Diese wurden im „Sozialdemokrat“ als ein „Wahlmandat“ charakterisiert, das darauf be-

Der Sozialdemokrat Organ der Sozialdemokratie deutscher Zunge.

20 Mandate im ersten Wahlgang, 17 in der Stichwahl. 1,341,587 sozialdemokratische Wähler — 567,405 Zuwachs

20 Mandate im ersten Wahlgang, 17 in der Stichwahl. 1,341,587 sozialdemokratische Wähler — 567,405 Zuwachs

Illustration of a man holding a banner that says 'Unser die Welt, trotz alledem!' (Our world, despite everything!). Below the illustration is the title 'Der erste Akt' (The first act).

Der erste Akt. Wir sind die Welt, trotz alledem! Wir sind die Welt, trotz alledem! Wir sind die Welt, trotz alledem!

arbeiten wollen — um in den Worten des Polizeilöpelns Herrfurth zu reden — o, das Wort wird ihm eingetränkt. Die „Bummler“, die nicht arbeiten wollen — sie arbeiten mit fieberhaftem Eifer, die Kräfte durch das biaspheerische Hochwort verjehnfacht. Das Wort Herrfurths gehört zu jenen historischen Worten, welche für den Grabstein einer sterbenden Welt, eines fallenden Systems bestimmt sind.

Der „Schlag“ gegen die Sozialdemokratie sollte nach dem diabolischen Plane Bismarcks nicht vor, sondern nach den Wahlen erfolgen. Bismarck wollte das feige Bürgertum durch einen sozialdemokratischen Wahlerfolg in Furcht und Schrecken setzen, um sie für seine militärische Lösung der sozialdemokratischen Frage geneigt zu machen.

Die Sozialdemokratie erwartete einen großen Wahlsieg, aber ihre Erwartungen gingen nicht über eine Million Stimmen hinaus. „Nur eine Million sozialistischer Stimmen, weiß man, was das heißt?“ So schrieb der „Sozialdemokrat“.

Zum Schluß begrüßte er mit diesen begeisterten Worten den kommenden Siegeswahltag der Partei: „Und nun komme, du herrlicher Tag, dem Hunderttausende, Millionen von Arbeiterherzen entgegenklopfen. Du wirst ein Tag übermenschlichen Jubels sein, bringst du uns „mir“ — bringst du uns die, unsere kühnsten Erwartungen erfüllend, eine Million sozialistischer Stimmen.“

Eine Million Stimmen — und der 20. Februar 1890 brachte 1 427 298 Stimmen.

Der sozialdemokratische Wahlerfolg überstieg also die „kühnsten Erwartungen“. Ein brausendes Triumphgeschrei erschallte aus allen sozialdemokratischen Blättern — aus allen — nicht nur aus denen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Sofort befohlen die Partei die Herausgabe einer Festsnummer, in der die Stimmen aus der sozialistischen Presse aller Länder und die bis zum 1. März eingetroffenen Widmungshedresen der sozialdemokratischen Bruderparteien veröffentlicht werden sollten.

Diese „Festsnummer“, die auf rotem Papier erschien und eine riesenhafte Verbreitung fand, bringt unsere heutige Nummer des „Abend“ zum Abdruck. Die Festsnummer zählte 19 Genossen als im ersten Wahlgang und 17 Genossen als in der Stichwahl gewählt auf. Der jahungswolle Leitartikel des „Sozialdemokrat“ klang in den Worten aus:

Verlaßt es mit allen irdischen Mitteln, unseren Siegeslauf zu hemmen, ihr beamt uns — vielleicht — doch ihr zwingt uns nicht.

Unser die Welt, trotz alledem!

In der Festsnummer des „Sozialdemokrat“ am 8. März 1890 veröffentlichte Friedrich Engels einen Artikel zur Würdigung des sozialdemokratischen Wahlerfolges, aus dem wir folgenden Schlusssatz anführen:

Die deutschen sozialdemokratischen Arbeiter haben soeben einen Triumph errungen, wie ihre zähe Standhaftigkeit, ihre eiserne Disziplin, ihr heiterer Humor im Kampf, ihre Unermüdblichkeit ihn nicht anders verdient haben, der aber wohl ihnen selbst unerwartet gekommen ist und der die Welt in Erstaunen versetzt hat. Mit der Unwiderstehlichkeit eines Naturprozesses ist der Zuwachs der sozialdemokratischen Stimmen bei jeder Neuwahl vor sich gegangen; Bergewaltigung, Polizeimilitär, richterliche Niedertracht, alles prallte wirkungslos ab, vorwärts und immer rascher vorwärts bewegte sich die sie anwachsende Angriffsfront, bis sie jetzt da steht, die zweitstärkste Partei im Reich. (Hier irrte Engels, die Sozialdemokratie war nach der Februarwahl 1890 schon die stärkste politische Partei Deutschlands. P. K.) Und da sollten die deutschen Arbeiter sich ihr eigenes Spiel verherben, indem sie sich zu einem aussichtslosen Versuch verleiten ließen, einzig und allein, um Bismarck aus der Todesnot zu erretten? In dem Augenblick, wo ihre eigene, über alles Lob erhabene Tapferkeit unterstützt wird durch das Zusammenwirken aller äußeren Umstände, wo die ganze gesellschaftliche und politische Lage, wo sogar alle ihre Feinde für die Sozialdemokratie arbeiten müssen, als würden sie von ihr bezahlt — in dem Augenblick sollte die Disziplin die Selbstbeherrschung verlassen, und wir selbst uns in das vorgehaltene Schwert stützen? Rimmermehr! Dazu hat das Sozialistengesetz unsere Arbeiter zu gut eingeschult, dazu haben wir viel zu viel alle Soldaten in unseren Reihen, und unter ihnen zu viele, die Gewehr bei Fuß im Regenguss ausbarren gelernt haben, bis der Augenblick für den Angriff.



Das Manuskript dieser Arbeit war in meiner Wohnung in La Madeline-les-Villes, als die deutschen Soldaten kamen. Im August 1914. Utiles Güte sind nicht mehr nötig, grünen Rosen der grauen Erde gleichzumachen. Die hundert Schritte eines Wachtpostens genügen. Die Truppen, die nunmehr über meine alte Arbeitsstätte verfügten, hielten sich an die militärischen Bedürfnisse. Soldaten sind immer bereit, zu nehmen, was sie gebrauchen können, und wegzumerfen, was sie stört. Papier ist gut zum Feueranmachen.

Auch der Krieg nahm ein Ende. Der Rückzug der Truppen kam; der Zusammenbruch der Kaiserreiche; und die armen Leute konnten in ihr Heim zurückkehren. Ein wenig besser verstand ich jetzt die schreckliche Menschheit. Ich, der einzig überlebende Mann zweier Familien.

Wie Wind und Welle war der Krieg vorübergegangen; eine traurige Nacht, die mit der gleichen Gelassenheit zerstört, wie der Tag seinen Duft ausendet und der Stern sein Leuchten. Wann, o wann, werden die Menschen Menschen werden!

Aber trotz allem — es ist Hoffnung. Ich habe keinen Beweis dafür gefunden, daß man Verbrechen beging aus Freude am Verbrechen. Hat man in diesem Krieg viel fröhliche Soldatengesichter gesehen? Nein. Und so fehlt dieser schreckliche Grund, an uns selbst zu verzweifeln. Man wurdete und sangte, aber nicht aus purer Lust am Morden und Sengen. Die es taten, hätten es gut und gern unterlassen. Es war mehr Schicksal als freier Wille. Wir hätten die traurige Feigheit, uns diesem Schicksal zu unterwerfen, aber nicht den fröhlichen Mut, dagegen anzugehen. Wir unterwarfen uns und hasten, ohne recht zu wissen, warum; wir waren tapfer, weil wir tapfer sein mußten; wir waren Patrioten mehr aus Furcht als aus Begeisterung. Das Kriegsmorden schüttelte uns wie ein Krampf, und gleichzeitig hörten wir nicht auf, Recht, Gerechtigkeit und Liebe zu beschwören. Geduld! Nur ein paar tausend Jahre noch, und sie werden das Wesen der Menschheit sein.

Die Engländer kennen wir schon; die physische Tugend. Wir wissen, daß wir uns waschen müssen, wenn wir gepieset haben.

Als meine Wohnung ein Truppenlager geworden war, kamen Flachswebmaschinen, sie auszusetzen; arbeitslose Frauen, von der Behörde dazu bestimmt. Sie lehrten die Papiere beiseite, die die Soldaten aus Tischschubladen und Schränken gerissen hatten. Platz zu machen für den eigenen Kram.

Diese arbeitslosen Frauen waren glücklich, einen kleinen Verdienst zu haben; und sorgfältig säuberten sie den Raum von Papieren, auf denen ich ihr hartes Schicksal in Spinnereien und Webereien aufgezeichnet hatte. Ich mache ihnen keinen Vorwurf. Jeder von uns erfüllte seine Pflicht. Sie spannen und webten den Flachs und legten die Stäbe; ich schrieb ein Buch über ihr Glend, und schrieb es ein zweites Mal, als sie geheilt hatten, es zu vernichten. Die Menschen können sich schreckliches Leid antun, wenn jeder seinen Beruf ausübt, jeder seine Pflicht erfüllt zum Schaden des anderen.

Man habe mir den Eigensinn zu gut, dieses Werk noch einmal geschrieben zu haben. Ich bedauerte seine Zerstörung und hätte mir Vorwürfe gemacht, es nicht getan zu haben. Ich wurde schuldig. Lange habe ich geglaubt, durch Arbeit in das Paradies der Gerechtigkeit zu kommen. Ich habe gelernt, mich zu beschreiben. Es ist sicherer.

Die armen Frauen, die mein Manuskript zusammen mit dem Soldatenlehrling beiseite legten, sind in ihre Fabriken zurückgegangen und ich an mein Buch, das für sie geschrieben ist.

Ich widme es ihnen in Ehrfurcht.

Ein trüger Wind trug von der Eps her nach Courtrais den fäuerlichen, zitronenartigen Geruch gestrichelten Flaches. Barfuß schoben die Arbeiter die schweren Karren mit der nassen Last am Ufer entlang. Grüne Wiesen mit kurzem Gras umsäumten den silbernen Fluß. Das tosende Wasser der Eps — einzig geeignet, die Faser vom Stroh zu lösen — war der Reichtum dieses Landes. Die Flachsweber standen schon im Samen, nur wenige Blüten wogen noch im Winde, blau wie die Augen der schönen Julia Vandael. Julia besah Männerkräfte. Niemand klagte sie über die Arbeit, und sie arbeitete ohne Hast.

Beit setzte sie sich. Ihr Haar glitz den hellen Stengeln des Flaches, in die der Fluß ein silbernes Band geknüpft hat. Schönheit verschmolz mit Schönheit. Kein Sturm hatte in diesem Sommer den Flachs niedergelegt, nur an den äußersten Rändern lautete ein wenig am Boden. Der ruhige Wind eines glücklichen Jahres wiegte auch jetzt noch die letzten Blüten, die der frühlichen Dürre zuliefen. Langsam drehten sich die Hügel einer nahen Windmühle.

Julia Vandael erhob sich. Die Abendgloden von Courtrais hingen über die Ebene. Sie klopfte den Staub von ihrem Leinwand. Es war die Stunde, in der Constant Beynseele kommen mußte; dann gingen sie das Ufer hinunter an die Eps, zu arbeiten.

Constant Beynseele, mit seinen 27 Jahren, war weit herumgekommen in der Welt, bis in die Konfektionsfabriken von Nebraska und bis nach Argentinien, wo man den weißblühenden Flachs dort zur Samengewinnung. Auf dem Rückweg war er in die Normandie gekommen, in Fabriken, in denen der Flachs künstlich geröstet wird, um dann flämische Flegel zu brennen in den nordfranzösischen Departements.

In weißblau kariertem Saft brachte er Dollars, Pesos und Franken mit, und Geschenke für die schöne Julia Vandael, das Mädchen seiner Heimat, in der er Kaufmann werden wollte. Er liebte sein Dorf, und er liebte sein Gewerbe.

Der Ehrgeiz vieler Arbeiter, selbständig zu werden, minderte das Vermögen der Industrieherrn hier. Sie fanden nicht mehr genügend Arbeiter. Nur eine Millon Kilo Flachs blieb jährlich in hundert Bottichen in der Eps. Denselben Boden, den die Besitzer der Uferwiesen 1914 an einen einzigen Pächter vermiethet hatten, gaben sie jetzt an zwanzig ab. Der reiche Unternehmer fand keine Arbeiter. Auf eigene Rechnung wollte jeder arbeiten, Flachs kaufen und einen Battich besitzen.

Auch Constant Beynseele hoffte auf sich ein Leben; auf das glückliche Leben eines Kompagnons eines Flachswebers und Schwelgerrotters Vandael.

Die Menschen hier liebten das Handwerk ihres Landes. Der Fluß, der der alten Webspinne eine Weidheit gab wie kein anderes

Wasser der Welt, und die Rasse hier, die seit Jahrhunderten an dieser Stelle den Flachs röstete, sie waren eine Kraft, aus der Courtrais mehr Reichtum schöpfte, als hätte die träge Eps Goldplättchen mit sich geführt.

Constant Beynseele und Julia Vandael waren dem Flachs verfallen mit Leib und Seele. Das Wasser zwang sie dazu und das Blut der Vorfahren, die seit undenklichen Zeiten den schönen Flachs bearbeiteten.

„Dies Jahr macht es Spaß, an der Eps zu arbeiten; wir haben nicht viele Stunden verloren“, sagte Constant.

Die Sonnenhitze dieses trockenen Sommers erleichterte das Kösten in dem lauen Wasser und ließ auf der Wiese die Flachsbindel schneller trocknen. Das Material, das im weichen Wasser gelegen hatte und dann von der Sonne geblüht war, erreichte höchste Vollkommenheit, zum Entzücken derer, die es mit Gewinn verkaufen.

Die Uferbauern von Courtrais sehnten Regen herbei; die Flachsweber aber Sonne. Die Landwirte, die das Ufergelände an die Flachsweber verpachteten, besahen landeinwärts Felder, die das trockene Wetter schlecht vertrugen. Sie jammernten über den handlichen Weidboden, der rißig wurde wie spröde Haut.

Constant und Julia gingen hinunter an den Fluß und machten sich an die Arbeit bei den Bottichen Vater Vandael. Tausende Holzlästen, in denen der Flachs weichte, lagen längs der Ufer zwischen Weidweg und Weidweg. Aber sie berührten das Ufer nicht. Lange Stangen hielten die Bottiche im fließenden Wasser. Gleichzeitig waren sie mit großen Steinen beschwert, und nur diese ragten aus dem Wasser heraus.

François Vletoer, der Mitarbeiter Beynseeles, hantierte schon mit den Bottichen herum, als die beiden kamen. Er hatte sie aus den Speichern des Marktens geholt; auf einem Karren, von dem man die Last leicht herunterheben konnte. Die Constants, war auch Vletoers Gesicht mit Sommerprossen überzogen. Beide Männer griffen jetzt zu; packten wie zwei Gegner die Flachsbindel, die dreifach in Bündeln von Strohbinden zusammengehalten wurden.

Julia half ihnen bei allen Arbeiten auf dem Trocknen. Wenn sie aber acht Tage später den Battich mit dem gewickelten Flachs herausholte — statt acht Kilo trocken wog er jetzt sechzig — überließ sie den Männern allein die Arbeit.

Während die drei arbeiteten, schweißtriefend, aber behende, im

Rhythmus gelernter Handwerks, kam der Vikar Kaeplae den Uferweg entlang. Die schwarze Soutane saß scharf ab von der blonden Helle besonnener Felder. Das große bleiche Gesicht war unrasiert und voller Bartstoppeln. Beim Nicken zeigte er schmutzige Zähne. Ein haariger Filzhut sah ihm bis dicht über den unsauberen Ohren. Unsauber waren auch die Hände. Aber man er sie reichlich, den sah er scharf an mit einem Blick voller Autorität. Da, wo er das Kreuz hineinstuckte pflegte, war sein Gürtel schmierig und abgenutzt.

Er sprach nur flämisch mit den Arbeitern; französisch haßte er wie die Lobsünde. Constant Beynseele, der auch Sekretär der christlichen Gewerkschaft war, unterstützte die flämische Bewegung. Der Vikar kam heran und erzählte ihm das Neueste von dem Arbeiten De Briele, der nach Holland geflohen war. Beide sprachen von ihm mit Wärme.

„Herr Julius Debatter“, sagte Constant, „der Großunternehmer, der hat jetzt eine Flachswebmaschine, die ist nach einer Erfindung von De Briele gebaut. Ein Vermögen bringt sie dem Bande ein; aber De Briele kann nicht zurück wegen dieser Französischlinge.“

Französischlinge nannte Constant alle Belgier, die französisch sprachen.

„Und was hat dieser Mann gerade für das Volk getan“, fiel ihm der Vikar ins Wort. „Ehe er kam, hatten wir nur Großunternehmer. Er hat all den Kleinen eine Existenz verschafft: ein wirklicher Reiter, ein Weiser.“

Man hatte De Briele zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit und 500 000 Franken Buße verurteilt, weil er während des großen Krieges den Deutschen geholfen hatte. So war er außer Landes gegangen und röstete jetzt seinen Flachs in Holland. Er hatte als erster angefangen, den Flachs nicht im Fluß, sondern künstlich, in Bottichen mit lauwarmem Wasser zu rösten. Natürlich wurden die Besitzer der Uferböschungen und nahen Wiesen seine bitteren Feinde, und ebenso jene Kaufleute, die es durch das alte Verfahren zu Reichtum gebracht hatten. Kleine Leute hatten sie doch keine Lust, selbständige Flachsweber zu werden. Und dann war De Briele gekommen und hatte bewiesen, daß es auch ohne den Fluß ging und ohne die Zahlung von hunderttausend Franken Nacht für je sieben Meter Ufer. Das war die Breite, die man für einen Battich brauchte, ein Stück Wiese zum Trocknen der Bündel.

De Briele hatte nun gesagt, daß man mit Wasser und Feuer — ganz gleich in welcher Entfernung von der Eps — den Flachs rösten könne. Zahlreiche alte Gewerkschaften brach er, und die Menschen haßten ihn. Aber kein Haß entmutigte ihn; über allem stand ihm die Arbeit. Um Mitternacht noch hatte ihn Constant beim trägen Schein einer Laterne an seinen mit lauwarmem Wasser gefüllten Zementbottichen herumhantieren sehen. Flachsstengel nahm er und Bodenflach aus der Eps und schützte sie über dem Feuer. So wuschten nützlich und vermehrten sich die Bakterien, die dem Weidstoff gefährlich, der die Flachsfasern mit dem Stroh zusammenhält. De Briele erwartete auf diese Weise — durch Regulierung der Zusammensetzung und Temperatur des Wassers — eine gleichmäßigere Röstung als durch das Lauchen im Fluß. Er beklagte sich oft über die englischen Kaufleute vor denen er verheimlichte, daß er den Flachs in geschlossenen Bottichen behandelte.

(Fortsetzung folgt.)

FÜR DEN KLEINGÄRTNER.

Krähwinkel im Gemüsebau.

Das Wort Sortenwirrwarr findet man jetzt häufig bei Betrachtungen über unseren Gemüsebau. Daß in dem Vielerlei eine wirtschaftliche Gefahr liegt, beweist am besten die Klage darüber, daß es oft schwer fällt, in einer Gegend einen Wagon voll Gemüse bestimmter Sorte zusammenzubringen. Das an sich gewöhnliche Streben, Verbesserung einer Sorte herbeizuführen, hat im Laufe der Zeit eine Mannigfaltigkeit erzeugt, der nicht nur der Laie, sondern auch der erfahrene Fachmann hilflos gegenübersteht. Wohl gibt es Wertzeugnisse, aber wer kennt sie und die Bodenverhältnisse, die bei der Neuzüchtung vorliegen? Die autoritative Körperschaft fehlt, die für größere, in den Boden- und Klimaverhältnissen einigermaßen gleiche Landgebiete aus den bisherigen Erfahrungen die Summe zieht und die Resultate der Allgemeinheit mitteilt.

Der Allgemeinheit... Aber ich bitte Sie — Sie werden doch nicht hing und Kunz mitteilen wollen, welche Weichholzfür sein Land am besten geeignet sei. Das hieße ja die „Geheimnisse“ der Gärtnerei verraten... Wenn Hinz Weichholz ziehen will, so soll er nur erst tüchtig Lehrgeld zahlen... Weichheit wird es ihm inzwischen leid — und der Gärtnerstand ist gerettet.

Auf diesem Krähwinkelstandpunkt steht ein schlesischer „Vertrauensmann für Erwerbsgartenbau“, der sich gegen die Landwirtschaftskammer von Niederschlesien wendet, weil sie die gute Idee gehabt hat, ein Merkblatt für alle herauszugeben, in dem sie über „Gemüsebau in Niederschlesien“ wertvolle Angaben betreffend Saatgut, Anbau usw. macht. Der „Vertrauensmann“ lobt das Merkblatt als sehr wertvoll, instruktiv „bei dem bisherigen Sortenwirrwarr“ — aber er läßt lieber den alten Zustand verzwigt, daß jeder Nichtfachmann von den „Geheimnissen“ ferngehalten werde. Er möge sich sagen lassen, daß seine Erkenntnis der wirtschaftlichen Schwierigkeiten im Gemüsebau auf einer sehr mangelhaften Grundlage beruht; jene Schwierigkeiten können nur dadurch überwunden werden, daß erstens die deutschen Erzeuger nur wenige gute Sorten in bester Qualität produzieren und daß zweitens sie endlich lernen müssen, in dem Absatz ihrer Ware den Weg zum Konsumenten zu finden. Zum ersten Punkte gehört Veteherung aller Landbesitzenden Leute, denn weder der „Vertrauensmann“ noch sonst jemand kann Hinz und Kunz hindern, Gemüse zu ziehen, das vielleicht nicht auf der höchsten Stufe steht, aber gerade deshalb auf die heimischen Preisse drückt und der ausländischen Einfuhr den Weg bereitet. Solange nicht „der“, sondern „alle Vertrauensmänner für Erwerbsgartenbau“ nach wie vor der Ansicht huldigen, daß es besser ist, daß 100 Gärtner eines Ortes planlos produzieren und 100 Gärtnerfrauen ihre Ware allen Schwankungen des Handels aussetzen, so lange wird jeder Versuch, den Luginsleiter zu „fassen“, zurückzuweisen sein. Und nachher — ja dann würde der verständige Veteherer einmal den Anschlag an die Organisation suchen und diese ihn auch aufnehmen, da es wohl keinem einfallen wird, zu behaupten, daß der deutsche Rogen schon an der Grenze der Unzulänglichkeiten für Gemüse angefangen sei. Das gilt doch nur für den Geldbeutel der ärmeren Bevölkerung.

Die Landwirtschaftskammer für Niederschlesien verdient Dank für die Herausgabe ihres Merkblattes „Für Alle“. Nicht nur Dank, sondern auch Nachahmung.

Steckzwiebeln.

Das Stecken der Steckzwiebeln kann bereits im März vorgenommen werden. Von besonders guter Handelsware gehen 800 bis 1200 Stück auf ein Kilo. Man steck sie in Reihen, die je 20 Zentimeter voneinander entfernt sind, mit einem Abstand von 10 Zentimeter. Sie dürfen nicht zu tief gesteckt werden; die Spitze soll heraussehen. Man wähle nachgeholfen Boden ohne frische Düngung. Von Einfluß auf den Erfolg ist die Ueberwinterung der Steckzwiebeln; je trockener die Ueberwinterung erfolgte, desto besser werden die Zwiebeln.

Resultate im Block-Gemüsebau.

Ueber Beobachtungen beim Treibgemüsebau im Block, die im Gemüsebauperfuchering Breslau gewonnen wurden, berichtet Otto Schaller in der „Schlesischen Gärtnerbörse“. Von Salcisorten war „Maitönnig“ sowohl im geheizten wie kalten Block die geeignetste. „Bitoria“ erfordert größere Pflanzenerwärmung und neigt zur Verbrennung. „Böttners Treib“ eignet sich mehr zum Treiben im Mistbockkasten. Als Rabiesort: bewährte sich „Soga“. — „Non plus ultra“ lieh in Form und Farbe zu wünschen übrig. — Vom Kohlrabi zeigte sich „Dworstns Treib“ als durchaus brauchbar, auch „Optimum“ wird gelobt. „Wiener Treib“ erscheint nur für Treiberer in geschlossenen heizbaren Häusern verwendbar, und „Dreibrüner“ war für Treiberer ungeeignet. — Von den Tomatenorten erzählt „Ludwood“ nicht allgemeines Lob: die Früchte sind verschieden, daher Sortierung nötig. Der grüne Rand um den Reif herum wird gelobt. Dagegen werden „Verbesserte Ludwood“ und „Rondine Reeb“ gelobt. Desgleichen „Luderaig“, eine Kreuzung zwischen „Ludwood“ und „Wissa Craig“. Bei der frühen Sorte „Bonner Beste“ wird die zu dünne und leicht plattende Schale als hinderlich für den Versand bezeichnet. Unregelmäßige Bewässerung bringt gleichfalls Plagen hervor.

Die Brutzeit kommt.

Die Brutzeit steht unmittelbar bevor. Um diese Zeit können die Geflügelzüchter bei ihren Tieren endlich wieder eine lebhaftere Vegetätigkeit beobachten. Auf dem Hühnerhof werden sie gut tun, den alten Hahn durch einen jungen aus fremder Zucht zu ersetzen. Brutiere sollten mit dem Vegetatum versehen und an einem dunklen, kühlen Ort aufbewahrt werden. Sie dürfen höchstens zwei bis drei Wochen alt sein, wenn man sie unterlegt.

Sind warme, jugendliche Aufzuchtstände vorhanden, so kann man jetzt die ersten Glucken legen. Der Brutstall muß frei von Ratten und anderen die Bruthenne beunruhigenden Tieren sein; das Brutnest muß im Halbdunkel liegen und stets sauber gehalten sein. Das Futter sollte zweckmäßig nicht zu nahe an das Nest herangestellt werden, damit die Glucke mitunter gezwungen ist, sich zu erheben. Daß stets frisches Trinkwasser für die Bruthenne vorhanden ist, versteht sich wohl von selbst.

Im Gänse- und Entenstall ist jetzt darauf zu achten, daß die Eier nicht verlegt werden und Gänse und Enten ihre Schuldigkeit tun. Es empfiehlt sich daher, die Gänse in einem geschlossenen Auslauf zu halten und die Enten nicht mehr vor neun Uhr früh aus dem Stall zu lassen. Ein Gänse sollte nicht mehr als höchstens fünf Gänse und ein Enten nicht mehr als zehn Enten zu betreuen haben.

Zweite Radpremiere im Sportpalast.

Steffes immer an der Spitze!

Die nur kurz bemessene Radpremiere im Sportpalast nahm gestern einen verheißungsvollen Verlauf. Auch der zweiten Winterpremiere leistete das radsporthungrige Berlin treue Gefolgschaft und bald hatte sich auch die bekannte Stimmung eingestellt.

Als nicht geplatzt ist der in 16 Zweierläufen ausgeführte internationale Fliegerkampf zu bezeichnen, denn von den ausländischen Fahrern fand sich zunächst nur der schnelle Belgier Kriet mit 'der kleinen Baba' ab. Es kamen die merkwürdigsten Resultate zustande. So wurden Kaufmann von Ehmer, Martinetti von Knappe und Weltmeister Richard von Steffes geschlagen. Erst bei ihrem nächsten Start fanden sich die ausländischen Gäste besser zurecht, und dann hatten die Deutschen nicht mehr viel auszurufen. Einzig Steffes blieb ohne Niederlage. Er hatte allerdings insofern Glück, als er in seinem Lauf mit Kriet kampflös zum Siege kam, da der Belgier in der letzten Kurve hoch hinausgetragen wurde. Auch Knappe glückte es später, Kriet zu schlagen. Steffes bestieg nacheinander Richard, Martinetti, Kriet und Kaufmann, hatte somit also alle vier Rufe gewonnen und war damit Gesamtsieger. Zweiter wurde Richard, der sich erst dem indisponierten Djmella und dann Knappe und Ehmer überlegen zeigte, während Kaufmann, Knappe, Ehmer und Kriet zu je zwei Siegen kamen. Martinetti gewann einen Lauf, Djmella ging leer aus. Von den beiden vorausgegangenen Viererläufen gewann Kriet den der Ausländer ganz knapp vor Martinetti.

Kaufmann und den in letzter Position aussichtslos liegenden Richard, während Knappe den Lauf der Ausländer vor Djmella, Steffes und Ehmer an sich bringen konnte.

Sehr lebhaft verlief das von elf Paaren bestrittene 50-Kilometer-Mannschaftsfahren, das nach jagdenreichem Verlauf Behmann-Wissel, die beiden Spezialisten für kurze Mannschaftsrennen, mit Kundenansprung gewannen. Beide hatten sich nach dem 40. Kilometer einen Vorsprung von einer Runde gesichert, den sie auch bis zum Schluß mit Erfolg verteidigten. Knappe-Riethe wurden mit 44 Punkten zweite vor Krüger-Funda (32), Allan-Bügel (15) und Ehmer-Roch (9). Zwei Kunden zurück endeten Wette-Nidel (6) und Schrammer-Kantorowicz (2), drei Kunden zurück Rebe-Seifert (2) und vier Kunden zurück Bauer-Coert (3 Punkte). Kriet-Martinetti und Djmella-Steffes gaben vorzeitig auf.

Das Berliner Sechstagerfeld.

Die Starterliste zum 23. Berliner Sechstagerrennen, das in der Zeit vom 28. Februar bis 6. März stattfindet, wird 14 Paare umfassen. Als feststehend zu betrachten sind folgende Zusammenstellungen: Buschhagen-von Kempen, Meyer-Richt, Gooßens-Deneef, Chourn-Habre, Preuß-Refinger, Kausch-Hürtgen, Petri-Kroschel, Ehmer-Tick, Krüger-Funda, Meyer-Stübde. Dazu werden sich wahrscheinlich die Belgier Charlier-Duray und die Franzosen Douet-Boucheron gesellen, weiter Krall, Junge und Gabel, der mit dem Holländer Wijnburg gepaart werden soll.

Hilfeschrei aus dem Osten.

Soll Freibad Müggelsee eingesperrt werden?

Als im Herbst 1928 eine Anzahl Muskelkranke und die Verpflegungscäume im Freibad Müggelsee dem Feuer zum Opfer fielen, entschloß sich die Berliner Stadtverwaltung, die notwendig gewordenen Neubauten in einer Form auszuführen, daß dem ständig steigenden Badeverehr in diesem wahren Volksbad des Ostens Rechnung getragen werden kann. Seit Weihnachten sind die Bauten ausstillgelegt, die allgemeinen Sparrmaßnahmen fanden auch drüben am Müggelsee Anwendung. Soll der Betrieb im kommenden Frühjahr wieder aufgenommen werden, so muß der Magistrat allerseits die nötigen Mittel beschaffen.

Das ist der Tenor des Hilfeschreies der Freibadfreunde vom Müggelsee. Wie liegen augenblicklich die Verhältnisse am Müggelsee? Die im Juni vergangenen Jahres begonnenen Bauten sind im Rohbau fertig, nur der letzte Ausbau fehlt. Er könnte bis zum Beginn der Badesaison fertig werden, wenn die schon einmal bewilligten, jetzt aber gesperrten 253.000 Mark freigegeben würden. Längst während des letzten Sommers bedauern die Besucher so bald und bald auf einem „Reubau“; aber sie wußten, daß 1929 das Freibad, ihr Freibad, wie ein Phönix aus der Brandstätte erstanden sein wird und so blieben die Hunderttausende aus dem Berliner Osten dem Bad treu. Sie wußten, daß sie im organisierten Badebetrieb an Leib und Seele geborgen, wohlbehütet sind, sie hatten ihren Platz unter ihrem Baum, waren auf Strandkörbe, auf Milchlieferung abonniert, sie wußten, daß das „wilde“ Baden an unkontrollierten Stellen gefährlich ist.

Und nun droht die Gefahr, daß das alles in diesem Sommer nicht sein soll! Die Polizei hat — von ihrem Standpunkt aus mit Recht — erklärt, daß auf der jetzt vorhandenen Baustelle kein Badebetrieb eröffnet werden darf. Die Badeverwaltung erklärt: Wenn wir nicht zur Zeit fertig werden, verlangen die Pächter der Verpflegungsbetriebe, verlangt der Verschönerungsrat, der Fischonditor, der Strandforstmann, verlangen alle die Vertragsinhaber Schadenersatz. Mit Recht, laut ihrem Vertrag! Die alten Gäste können nicht baden, bleiben fort — fallen sie wieder wie vor 1912 beim Wasserwerk, der einzigen Stelle am See, „wild“ baden und dort dem Berliner das Leitungswasser verderben? Werden sie dann später wiederkommen oder für immer fortbleiben, fortbleiben von der Erholung, von Licht, Luft, Sonne?

Polizei erklärt, Badeverwaltung erklärt, Badevereine erklären; der Magistrat muß auch erklären, nämlich die Restsumme für freilich Ober er raubt den Berlinern eines von den wenigen Freibädern!

Was noch zu bauen ist am Müggelsee, kann jetzt noch zur Saison fertig werden. Wichtig ist: der Strand muß durchgesteigt und vom Baumrost befreit werden, Einrichtung der Umkle- und Wäckerstation, Fertigstellung der Verkaufsstände zur Vermeidung von Schaden-erfahrensprüchen, Eingrünung gewisser Gebiete wegen der Schorf-krankheit; einige Selbstverhandlungen brauchen nicht erwähnt werden. Kann der Betrieb nicht eröffnet werden, so gehen etwa 100.000 Mark Eintrittsgelder und laufende Ausgaben in halber Höhe verloren. Das sind 150.000 Mark, die der Magistrat spart, wenn er die Restsumme freigibt.

Die Rechnung ist so einfach, daß sie auch im roten Hause verstanden werden muß und wird.

Wie früher!

Der stadigefährliche Stadtrat.

Der sozialdemokratische Stadtrat Böhme aus Freiberg i. Sa. hat in Weisrod ein Referat zur Gründung eines Arbeiterturnvereins gehalten. Ueberzeugt von der Wichtigkeit der Ausführungen des Vortragenden trat dem neuen Verein auch Mitglieder des ortsanfängigen Deutschen Turnvereins bei, die damit ihre Mitgliedschaft in der „Deutschen Turnerschaft“ aufgaben. Die Mut gegen den Vereinsgründer, der in Freiberg Vertreter des Rates der Stadt im Ausschuss für Leibesübungen ist, verdrängte sich zu einer Erklärung der D. L. Vereine von Freiberg und Friedeburg an die Stadt, in der sie bekanntgeben, sich solange vom Ausschuss für Leibesübungen fernzuhalten, wie der Stadtrat Böhme diesem als Repräsentant angehört. Der Rat der Stadt Freiberg hatte nichts eiligeres zu tun, als dem Wunsch der Deutschen Turnvereine zu entsprechen und Stadtrat Böhme aus dem Ausschuss zurückzuziehen. Einen dafür vorgeschlagenen anderen sozialdemokratischen Stadtrat lehnte der Rat ab und wählte einen „unpolitischen“ deutschösterreichischen Stadtrat, Major a. D., in den Ausschuss für Leibesübungen. Mit dem deutschösterreichischen Repräsentanten sind die D. L. Vereine sehr zufrieden.

Frisch auf zum fröhlichen Saufen!

Im Nachrichtenblatt der Gemeinden Heidesheim und Wackerathem des Kreises Bingen ist folgende amtliche Bekanntmachung zu finden:

Turnverein von 1848 Heidesheim.
(Hand- und Fußballabteilung.)

Alle Hand- und Fußballspieler werden hiermit eingeladen, sich am Samstag, dem 4. Januar, in der Wirtschaft von Ivan Kar-pusow einzufinden, um den Inhalt eines 50-Liter-Fasses unschädlich zu machen. Richterscheinen wird bestraft.
Mit „Gut Heil!“ Der Schriftführer.

Der Verein ist Mitglied der Deutschen Turnerschaft. Das Nachrichtenblatt ist amtliches Organ des Saates Hessen und der Provinz Rheinhessen.

Serienringkämpfe.

Am Verkauf der Serie im 4. Kreis der Arbeiter-Sport-Bundes Union Freitag, 21. Februar, in der Al-Wedding-Übungshalle, Ullricher Straße 31/32, der fällige Kampf in der B-Klasse statt. Gegner sind „Frisch-Auf“-Friedrichshagen und „Al-Wedding“. Beide Mannschaften treten mit voller Mannschaft an. Spannende Kämpfe sind zu erwarten, kämpft doch „Frisch-Auf“ als neuer Verein im KVB.

Zum 11. Jiu-Jitsu-Kursus des Sportclubs Al-Wedding werden noch Teilnehmer aufgenommen. Anmeldungen in der Turnhalle Ullricher Straße 31/32 jeden Dienstag und Freitag nach

10 Uhr. Im Rongt März veranstaltet die Bogabteilung „Al-Wedding“ einen Bogertour für Anfänger und Fortgeschritten. Bestes Material und Bekleidung sind vorhanden und gewährleisten gute Ausbildung dieses Sports. Anmeldung und Training jeden Donnerstag ab 19¹⁵ Uhr, jeden Sonntag vormittag 10¹⁵ bis 12¹⁵ Uhr, Turnhalle Ullricher Straße 31/32.

Noch einmal „Fischsterben“.

Eine Anregung der Arbeiter-Angler.

„Der Abend“ brachte vor kurzem eine Abhandlung über das Fischsterben in deutschen Gewässern. Heute können wir mitteilen, daß dem deutschen Reichstag und den Länderparlamenten eine Anregung des Arbeiter-Anglerbundes unterbreitet ist, die einen Untersuchungsausschuss verlangt, dessen Hauptaugen-



merk auf die Industrieabwässer an deutschen Wasserläufen und auf vorfahrtsmäßige Kläranlagen gerichtet sein soll. In diesem Ausschuss sollen neben den dazu bestimmten Abgeordneten, den staatlichen Oberförstern, Berufsänglern und Sachverständigen auch Vertreter von Sportanglervereinigungen hinzugezogen werden. Eine weitere Anregung wünscht, daß in Zukunft auch der Umfang heutiger Fischsterben durch das Staatliche Reichsamt festgehalten und im statistischen Jahrbuch veröffentlicht wird. Die Befolgung dieser Anregung würde sicher eine wesentliche Einschränkung des Fischsterbens durch die Kontrolle herbeiführen. Daß Sportangler in Fischereischüsse berufen werden, ist ja in Deutschland nichts Neues mehr. Der Ausschuss für Anglersport innerhalb des deutschen Fischereivereins besteht bereits seit 1927. Das Bild zeigt einen Teil der bei einem Fischsterben bei Halle a. d. Saale geborgenen größten toten Fische.

Vom Abend zum Morgen.

Kommunistische Presseberichte.

Vor einigen Tagen berichtete die „Rote Fahne“ in entsprechender Aufmachung über eine Besichtigung der Schulheiß-Pagenhofer-Brauerei am Kreuzberg durch Offiziere der Schutzpolizei. Solche Besichtigungen sind dort ein alltäglicher Vorgang. So hat auch die Redaktion der „Welt am Abend“ vor einigen Monaten die Brauerei besichtigt und offenbar noch unter dem Einfluß der „geistigen“ Getränke, die ihr dort geboten wurden, einen begeisterten Artikel veröffentlicht, der nicht weniger als drei Spalten des kommunistischen Abendblattes umfaßte.

Das kommunistische Morgenblatt wittert hinter dem Besuch der Offiziere der Schutzpolizei eine „Vorberührung der Direktion zu den Betriebsratswahlen“. Sie bringt dann einen phantastischen Bericht von der Besichtigung, fälscht von der „Empörung der Belegschaft“, der man das Reden verboten habe und mokiert sich darüber, daß den Besuchern „in dem der Pagenhofer-Brauerei zur Verdummung von Arbeiterkindern angegliederten Kinderheim“ Bier vorgelegt worden sei.

Dazu ist zu bemerken, daß den Offizieren der Schutzpolizei nicht mehr vorgelegt worden ist wie den Redakteuren der „Welt am Abend“. Es ist durchaus möglich, daß den wenigen Anhängern der SPD, beim Anblick der Polizeioffiziere das Herz in die Hose gerutscht ist, und daß sie diese Besichtigung als eine „Einschüchterung der Belegschaft“ zu den kommenden Betriebsratswahlen empfunden haben. Die Kollegen dieser sonderbaren Heiden hatten aber von deren „ungeheuren Empörung“ nichts bemerkt. Zur Ergänzung zitieren wir noch, was die kommunistische „Welt am Abend“ schrieb:

„Es sei ein Betrieb, der sich sehen lassen kann.“ In den Ställen herrscht peinliche Sauberkeit. „Die modernste Maschine erledigt die Reinigung und Füllung der Flaschen in einem Arbeitsgang.“ „Die Firma gibt billiges Mittagessen von 30 bis 75 Pf. ab. Im hellen Sonnenschein idyllisch Kindersachen herüber. Unter Aufsicht einer von der Firma angestellten Kindergärtnerin spielen auf einem freien Plage die Kinder der Arbeiter, die übrigens auch ein Kinderheim besitzen. Sie werden hier völlig kostenlos beschäftigt. Das Heim besitzt einen großen Spielfeld, Schützräume und Unterhaltungszimmer.“ So geht es spaltenlang in begeisterten Lobeshymnen fort. Die „Welt am Abend“ weiß, was sie ihren Lesenden schuldig ist. . .

Die Metalltransportarbeiter rüsten.

Ein erfreulicher Jahresrückblick.

Die im Gesamtverband organisierten Transportarbeiter aus der Berliner Metallindustrie hielten am Montag im Gewerkschaftshaus ihre Jahresdelegiertenversammlung ab. Der Sektionsleiter Genosse Franko führte zunächst den Verlauf der zehn im Vorjahre geführten Mantel- und Lohnarbeitsbewegungen, durch die im Durchschnitt eine Lohnerhöhung von 5% Prozent erzielt wurde. Den niedrigsten Lohn und zwar 84 Pfennig je Stunde zahlen die Mitgliedsfirmen des Verbandes Berliner Metallindustrieller. In den anderen Tarifverträgen wurden Stundenlöhne von 97 Pfennig bis 1,30 Mark vereinbart. Der Lohn bei den Berliner Schieberfabrikanten, 1,33 Mark für Helfer und 1,50 Mark für Annmacher, ist unverändert geblieben. Die in den Tarifen vereinbarte Arbeitszeit beträgt 44, 46% und 48 Stunden. Ueberstunden müssen mit 15 und teilweise mit 25 Prozent Zuschlag vergütet werden. Die Arbeitslosigkeit hat auch in die Reihen der Metalltransportarbeiter große Rissen gerissen. In der KEG-Turbine und einigen anderen Großbetrieben wurden umfangreiche Entlassungen vorgenommen, von denen auch Arbeiter betroffen wurden, die schon 10 bis 20 Jahre beschäftigt waren. Dieser katastrophalen Arbeitslosigkeit muß die Arbeiterschaft durch die grundsätzliche Ablehnung von Ueberstunden entgegenzutreten.

Der Zugang von rund 1000 neuen Mitgliedern zur Sektion ist im Hinblick auf die leider noch sehr große Zahl von unorganisierten Metalltransportarbeitern nicht befriedigend. In Anbetracht dessen, daß der Tarifvertrag mit dem KVB am 30. September d. J. abläuft, muß schon jetzt eine verstärkte Agitation betrieben werden, um die Voraussetzung für eine durchgreifende Verbesserung dieses Vertrages zu schaffen.

In der Diskussion wurde von allen Rednern die Arbeit der Sektionsleitung anerkannt, was auch in einer einstimmig angenommenen Entschließung zum Ausdruck gebracht wurde. In die Sektionsleitung wurden die Genossen Karl Franko als Sektionsleiter, Otto Schieritz als sein Stellvertreter, Richard Bock und Will Judentz als Schriftführer gewählt und als Beisitzer für die engere Bezirks- und Ortsverwaltung Genosse Otto Teplmann.

Die Streikleitung im Unternehmerauto.

Sie ist wieder aktionsfähig.

Eine gemeinsame Baustellenversammlung der Kibest-Zement-Fabrik und Westpaly Rudow der Firma Industriebau Heid u. Franke hatte, wie die kommunistische Presse berichtete, einstimmig beschlossen, zur Erringung des Siebenstundentags mit vollem Lohnausgleich und noch einigen anderen Forderungen am 7. Februar in den Streik zu treten. Dem Wettbewerb in Erlösung aus sozialistischer Sklaverei wurden keine Schranken auferlegt. Am 14. Februar berichtete die kommunistische Presse unter knapper Ueberbith vom Streik bei Heid u. Franke auf der Baustelle Kibestfabrik und der zweifellosen Ausdehnung dieses Streiks auf die übrigen Baustellen der Firma.

Seitdem herrscht Stille im kommunistischen Blätterwald. Und aus gutem Grunde. Nach mehreren Verhandlungen, deren „revolutionärer“ Charakter darin bestand, daß die zur Verhandlung kammandierten Vertrauensleute auf Kosten der Firma mit dem Auto zur Verhandlungsstätte fuhren, — wurde mit der Firma vereinbart, daß die bestehende 7^{1/2}stündige Arbeitszeit (länger konnte ohne Schaden der Firma wegen der Lichtverhältnisse nicht gearbeitet werden) bleibt, aber bezahlte nicht mit Bezahlung von acht Stunden, sondern mit Bezahlung der wirklich geleisteten Arbeitszeit. Es wurde weder der Siebenstundentag mit Lohnausgleich, noch eine Sicherung für den Sieben-einhalbstundentag erreicht.

Wahrscheinlich auch nicht erreicht, dann ab 19. Februar, wo auf allen Berliner Baustellen wieder acht Stunden gearbeitet wird, wird auch auf dieser wie auf allen anderen Baustellen der Firma wieder acht Stunden gearbeitet. Zur Entschädigung darf die kommunistische Presse eine „revolutionäre“ Entschädigung ihrer Vertreter auf dieser Baustelle veröffentlichen, die sich gegen die Hausführung in der Zentrale der SPD wendet. Man sieht, nachdem sich die „revolutionären“ Betriebsräte von den Strapazen ihrer Autofahrt mit anschließenden Verhandlungen erholt haben, sind sie wieder „aktionsfähig“.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

Bevor Sie **Möbel** kaufen

besichtigen Sie meine Ausstellung [R. 129]
Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%

JULIUS KIWI Tischlermeister
Berlin N, Chausseestr. 60

Nur die
Homocord-Electro
Schallplatte
bringt die Aufnahmen der Chöre des Deutschen
Arbeiter-Sängerbundes. — Bezugsquellen-Nachweis
Homophon-Company
Berlin SW68
Verlangen Sie Spezial-Prospekte über Arbeiter-Chor-Platten
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Berliner Ratskeller
Bierabteilung Königstr. 15-18 Weinabteilung
Künstlerkonzert
Vorzügliche Küche Heinrich Falkenberg

STOLPER JUNGHEIN
VOLFFETTER CAMEMBERT
In allen Butter- und Käsegeschäften zu haben.

R. Bauke, Bandagist
Berlin C 2, Stralauer Str. 50
zwischen Kloster- und Neue Friedrichstraße
Leibbinden — Buchbinder — Plattfußbindungen
Gummistricke [R. 134]
Eigene Werkstatt. Lieferant sämtl. Krankenkassen

Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.
Berlin SO 16, Michaelkirchplatz 4
Fernsprecher: Jannowitz 4514
Billigste und zuverlässigste Ausführung
aller Reinigungsarbeiten / Bohrer- und Ölmaschinen / Staubsauger / Vertreterbesuch jederzeit unverbindlich

Eden-Pflanzenbutter
(Orztabelle Margarine)
Das Edelerzeugnis

Kaufhaus Max Cohn
(Inhaber Georg Hirschfeld)
Grünstr. 23-24 **KÖPENICK** am Schloßplatz
Das Haus der guten Qualitäten

Optiker Ziem
Schönhauser Tor 1-7 [R. 167]

Ornen und Grabdenkmäler
Genosse! Unterstützt Eure eigenen Betriebe!
Deckt Euren Bedarf an Ornen u. Grabdenkmälern nur in der
Steinmetzhütte, G. m. b. H., Baum- und Gestein-Verarbeitung
Schulzenweg, Kieholzstr., gegenüber d. Krematorium.
Tel.: F 3, Oberspree 1685. Lieferung nach allen Friedhöfen
in Groß-Berlin. Bitte auf die Firma achten. Sonn tags geöffnet.

Seifen-Haus Heinrich Hamel
Berlin O. 17, Kopenstr. 71
Parfümerien + Geschenkartikel
Billige Preise! Beste Qualitäten!

J. L. Lindenberg & Co.
G. m. b. H.
NO 18, Große Frankfurter Straße 60-61
Glas - Porzellan - Steingut
Großhandlung
Lieferant nur an Wiederverkäufer

Konkurrenzlos! Zahlungs-erleichterung
Klappkamera

Befo Foto
sehr stabil, Lederbälgen
m. 1/8 Apertur 1/8 L. Vario
6x9 18, 9x12 19, —
Prima 9x12 Kamera,
Triebvorstellung, Rah-
menmacher mit Meyer-
Triebtrieb, 4,5 in Vario nur 47,50. — dito,
jedoch Doppelauszug mit dem erst-
klassigen Stahlteil O-A. Unolocal 6,5
in Vario nur 50. — Verlang. Sie Liste 5
kostenfrei. Muster unserer Papiere 0,25.
Foto-Hühns Gegründet
im 1900 u.
Chausseestraße 69. [R. 28]

H. Winter & Co. G. m. b. H.
Berlin O. 31, Königsberger Straße 7, Teleph. Kölnitzstr. 52
**Bauschlosserei / Eisen- u. Bronze-
arbeiten / Eisenkonstruktionen /
Scherengitter-Treppen.**

C. Hartseil, Wäsche-Verleih
Telephon: Moritzpl. 9. 8. S 42, Fürstenstr. 20
Wäsche aller Art [R. 31]
Gute Beschaffenheit, kulante Bedingungen!

Paul Zillen GmbH.
Elektrischer Bedarf Schiffbauerdamm 15
Sämtl. Elektromaterial
Spezialität: Heizöfen und Bügeleisen
Verkauf nur an qualifizierten Installateure

Tapeten Linoleum
Tapetenhaus Hussack
NO, Wörther Str. 30

EBI Leberwurst
preiswert
nahrhaft

Pharussäle und Bierhallen
N 65, Müllerstraße 142 — Hansa 645
Säle für Versammlungen u. Vereine bis 1500 Personen. Saal
in den Bierhallen jeden Abend Unterhaltungsmusik
5 Verbands-Kegelbahnen, vollständig renoviert.

GERMANIA-PRACHTSÄLE
CARL RICHTER
Berlin N 4, Chausseestr. 110 :: Norden 473 u. 080
Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200
Personen lassend zu den günstigsten Bedingungen [R. 126]
Gute Küche :: Gepflegte Biere :: Solide Preise

Möbel-Kamerling
Kastanienallee 56
Bed. Spielz., eleg. Schlafz., vorn.
sitzend., apart. Küchen, Dölkert-
Zim., Koch- und Aufbaumöbel,
Büfensystem, Spielz., jahreszeitlich.

VOLCK & GNÄDIG
Reparatur-Werkstatt
mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen
Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen
Umzüge kompletter Druckereien
Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15
Tel.: F 1, Mpl. 15384. — Nachtruf: O 8, Südring 323 und
F 2, Neukölln 4659.

Zum Magendoktor
Inhaber: Otto Schäfer (bbl. Wedding)
Treffpunkt aller Werktätigen!

Wäsche nach Gewicht
Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2520 [R. 11]
Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

Küchen-Meyer
Lindower Str. nur 18-19
(am Bahnhof Wedding)
Küchen v. RM. 90.- an
Zahlungserleichterung

Feinbäckerei - Konditorei
Rich. Noack
Friedrichshagen Secstraße 116
Friedrichstraße 61
Versandgeschäft [R. 117]
Jeder Art Torten usw.

Horst Walther G.m.b.H.
Siemensstadt, Voltstraße 2. Fernruf: Wilhelm 8205 und 8208
Heizungs- und sanitäre Anlagen [R. 116]
Ständiges Lager sämtlicher Materialien

„Hawag“ [R. 7]
Heizung, Lüftung, Be- und Entwässerung
NO 18, Landsberger Str. 92, Tel.: Alex. 9130/1

„Nordsee“
Deutsche Hochseefischerei
Bremen-Cuxhaven A.-G.
Brunnenstr. 62 und Reichkondorfer Str. 47
Moabit, Huttenstraße 3
Charlottenburg, Reichstr. 99
Schmargendorf, Berkaer Str. 4
Täglich frische Fische, billige Tagespreise
Bücherwaren u. Fischkonserven

Zum kleinen Gewerkschaftshaus
Steinerner Straße 52 [R. 108]
Verkehrslokal der Partei, Reichs-
banner und Arbeitersportler

Friedrichshagener Baugenossenschaft
E. G. M. B. H.
Hoch- u. Tiefbau [R. 107]
Fernruf: Friedrichshagen 524 und 1138
BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN - KLUTSTR. 8

Auguststraße 24-25
Bühlers Ballhaus
Clärchens Witwenball
Täglich außer Montag [R. 108]

Greif Camemberl
die führende Marke
Erhältlich in allen Lebens-
mittel- und Feinkostgeschäften

Ungaria - Auszug
Das hervorragende Kuchenmehl
Columbia - Wiener
Auszug
Das beste Mehl für den Haushalt

Teigwaren

	½ Pfund	1 Pfund
Eier-Spaghetti	— 49	— 94
Eier-Makkaroni	— 48	— 92
Eier-Padennudeln	— 48	— 92
Eier-Schnittnudeln	— 46	— 88
Eier-Hörnchen	— 46	— 84
Eier-Sternchen — Eier-Graupen lose	— 80	
Schnittnudeln ohne Eier lose	— 44	

Carl Tamaschke
Berlin SO 36, Dresdener Str. 121/123

HUZI
GROS-DESTILLATION
Prinzessinnenstraße 17
Invaliden-Ecke Achterstraße
Ritter-Ecke Brandenburgstr.

C. Laeske g.m.b.H.
Berlin O, Petersburger Platz 7
empfehlen täglich:
Schinkenhälften
Schweinerippen
Schweineschultern
und Knochenfleisch

Mercedes-Palast
Kino Varieté
Wedding Urechstr. Straße
Neukölln Hermannstraße

„Rosenthaler Hof“
Rosenthaler Str. 11-12
3 Säle, 6 Vereinszimmer
zu Versammlungen und
Festlichkeiten

J. Andermann
G. m. b. H.
14, Tante-Emma-Str. 10, Prenzlauer Bergplatz 32/33/4
Eiergroßhandel
Import Export

la frischeste Vollmilch
In bester streichster Qualität, die auf dem sch. all. ten Wege vom
Erzeuger zum Verbraucher ohne Lagerung und Stapelung (dadurch
1-1 Tage älter) gebracht wird.
Außerdem offeriere: in H. - eierbutter (keine Mischware), sowie
a. J. l. Milch und weiden Käse.
Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Firma.
Inhaber:
R 125 **Melerei Friedrichshagen, Adam Schöwer.**

Restaurant zur Post
Otto Troge
K 113, Rosenthaler Str. 0
Jeden Freitag und Sonnabend
Unterhaltungsmusik
Vereinszimmer • Franz. Billard

Kauf in den Markthallen!
Große Auswahl — Wohlfeile Preise
Man vergleiche die Angebote an den Anschlagtafeln